



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pfg. Inzerate kosten die 6-spaltige Beilage 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg. — Adresse: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 9

Wiesbaden, 26. Februar 1914

82. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Der Reichstag

schloß die Beratung des Justizetat damit, daß trotz der Mahnung des Staatssekretärs Dr. Visco nicht in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, der Fall Hamm ausführlich erörtert wurde. Die Stelle eines sechsten Reichsanwalts wurde bewilligt. Bei der Debatte über den Marineetat verbreitete sich Staatssekretär v. Tirpitz über eine Anzahl Marinefragen, vor allem innere Disziplin, und betonte die enge Zusammengehörigkeit von Volk und Marine. — Am Freitag gab zunächst bei Verantwortung kurzer Anfragen Generaloberarzt Hoff Erklärungen ab über den durchaus befriedigenden Gesundheitszustand des deutschen Heeres. In der Weiterberatung des Marineetats äußerte sich Staatssekretär v. Tirpitz wiederum unter dem lebhaften Beifall des Hauses über Marinefragen. Besonders beifällig aufgenommen wurde der Ausdruck seiner Ueberzeugung, daß das deutsche Volk durchdrungen sei von der Notwendigkeit der Durchführung des bestehenden Flottengesetzes.

Das Herrenhaus

begann am Donnerstag eine kurze Tagung, in der es zunächst einer Reihe kleinerer Vorlagen debattelos zustimmte. Die Novelle zum Landesverwaltungsgefes bot dem Minister des Innern v. Dallwitz Gelegenheit, sich eingehend über die geplanten Reformen zu äußern, die eine erhebliche Vereinfachung und Verbesserung des Ganzen der Geschäfts mit sich bringen werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus

setzte die Etatsberatung für das Ministerium des Innern fort. Ein Antrag zur Bekämpfung der Unfittlichkeit wurde angenommen.

Bei der Reichstagserversammlung im Landkreis Eßeln

wurden für Oberlehrer Ruchhoff (Zentr.) 35587, Redakteur Söllmann (Soz.) 24512 und Eisenbahnschlosser Scaruppe (nl.) 6477 Stimmen abgegeben. Zersplittert waren 13 Stimmen. Die absolute Mehrheit betrug 33 295 Stimmen. Somit ist Ruchhoff (Zentr.) mit 2292 Stimmen Mehrheit wiedergewählt.

Die Verurteilung der „Genossin“ Rosa Luxemburg.

die wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Aufforderung zu strafbaren Handlungen von der Frankfurter Strafkammer mit einem Jahr Gefängnis bestraft worden ist, wird in allen Kreisen mit Genugtuung begrüßt werden. Die „rote“ oder „blutige“ Rosa ist längst als Hekapostel schlimmster Sorte bekannt und hat auch jetzt durch Aeußerungen wie „das Volk müsse mit revolutionärem Geist durchdrängt werden“ ihren staatsgefährlichen Charakter wiederum sattsam bewiesen.

Zur Begrüßung des deutschen Geschwaders in Brasilien

sind in Rio de Janeiro die Großlinienschiffe „Sao Paulo“ und „Minas Geraes“ eingetroffen. Der Bundespräsident Hermes de Fonseca besichtigte, begleitet von dem Marineminister und dem Chef des Admiralstabes sowie seinem militärischen Gefolge, den „Kaiser“. Vorher hatte er den Kommandanten des deutschen Geschwaders und den deutschen Gesandten in einer Sonderaudienz empfangen. Zu Ehren der deutschen Kameraden veranstalteten die brasilianischen Offiziere einen Ball, an dem glänzenden Verlauf nahm. Bei seiner Weiterfahrt wird ein argentinisches Geschwader unter der Führung des Kapitäns z. S. Manuel Lagos, der bisher Vorsitzender der Marinekommission in London war und kürzlich vom Kaiser Wilhelm mit einem Orden ausgezeichnet worden ist, das deutsche Geschwader vor Mar del Plata empfangen.

Der Rücktritt des japanischen Kabinetts

steht unmittelbar bevor. Der Kaiser hat auf den Rat des Fürsten Yamagata dem Generalgouverneur von Korea, Grafen Terachi, den Befehl erteilt, nach Tokio zurückzukehren, um die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

Die Unruhen in Albanien

sind noch nicht beendet. Eine albanische Abteilung unter dem Befehl eines holländischen Offiziers und Kessin Weis besetzte die Dörfer Sefrani, Malinski und Rugenska in der griechischen Zone. Als Truppen aus Odrissi eintraten ergriffen die Albanier die Flucht unter Zurücklassung von 20 Gewehren. — Die albanische Abordnung mit Essad Pascha an der Spitze ist unterwegs, um ihrem künftigen Fürsten Prinz Wilhelm zu Wied den Thron von Albanien anzubieten.

Der Anschluß Griechenlands an das europäische Eisenbahnetz

steht nunmehr in naher Aussicht. Der Präfekt von Larissa hat amtlich mitgeteilt, daß er sich nach Papapuli begeben habe, wo er der feierlichen Inangriffnahme der Arbeiten für die neue, zur Verbindung des griechischen Eisenbahnnetzes mit den europäischen Bahnen bestimmte Eisenbahnlinie beigewohnt habe. An der Feier nahm eine große Menschenmenge teil, welche begeisterte Kundgebungen veranstaltete.

Die Unruhen auf Haiti

sind bereits in offenen Kampf umgeschlagen. Am Grand River ist ein scharfes Gefecht zwischen Regierungstruppen und Aufständischen im Gange, die Anhänger Senator Theodores werden hart bedrängt. Beide Parteien haben um Verstärkung ersucht. Die Truppenabteilungen der fremden Konulate haben den Führer der Aufständischen aufgefordert, Cap Haitien zu verlassen. Dieser weigerte sich jedoch. Amerikanische Matrosenabteilungen patrouillieren in den Straßen.

Die Verrechnungen in der japanischen Marine

sind Gegenstand eingehender Untersuchung. Zahlreiche Zeugen, darunter hohe Offiziere, werden verhört. Dem Vernehmen nach wird die Untersuchung auch auf eine Anzahl Verträge ausgedehnt werden, die in Verbindung mit Marineangelegenheiten stehen. Admiral Fujit und Kapitän Sawajaki sind bis zum Urteil des Kriegsgerichts ihrer Posten enthoben worden. In verschiedenen Orten des Landes haben Hausdurchsuchungen stattgefunden. Mitglieder der Opposition schlagen aus der Angelegenheit Kapital. Dem Thron wird eine Adresse überreicht werden, in welcher die Regierung und besonders der Ministerpräsident, und der Marineminister getadelt werden. Dem Vernehmen nach erfreuen sich jedoch diese Minister nach wie vor des kaiserlichen Vertrauens.

Das deutsch-französische Abkommen über Bahnbauten in Kleinasien.

In dem Knäuel von Auseinandersetzungen zwischen der Pforte und den auswärtigen Interessenten und den auswärtigen Konkurrenten untereinander über wirtschaftliche Konzessionen in der asiatischen Türkei ist jetzt ein weiterer Knoten gelöst worden. Zunächst hatte sich die Pforte mit England über die Kometfrage und unter Vorbehalt der Zustimmung der deutschen Kommissionäre über die Endstrecke der Bagdadbahn geeinigt. Eine Verständigung zwischen England und Deutschland über englische Beteiligung an der Strecke Bagdad—Basra mit dem Anschluß an den persischen Golf und über die Regelung der Schifffahrt auf dem Tigris ist dem Abschluß nahe. Im Norden von Anatolien hat Deutschland eine Konzession auf eine Zweiglinie von Angora an der anatolischen Bahn nach Siwas, für die weiteren Anschlüsse nach Ostanatolien, und vom Schwarzen Meer her hatte Rußland das Vorrecht, sie zu bauen, wenn die Pforte nicht selbst den Bau unternähme. Nachdem Rußland dieses Vorrecht an Frankreich abgetreten hatte, empfahl sich eine deutsch-französische Verständigung über die Anschlüsse der in Ostanatolien mit französischem Gelde zu bauenden Bahnen an die Zweiglinie Angora—Siwas und an den mittleren Teil der Bagdadbahn bei Diarbek. Dies ist nun eben der Knoten, der durch ein von deutschen und französischen Finanzleuten in Berlin paraphirtes Abkommen gelöst worden ist. Der definitive Abschluß wird durch die beiderseitigen Regierungen vollzogen werden.

Obgleich die Einzelheiten der Abmachung, die sich auch auf Bahnbauten in Syrien erstreckt, noch nicht bekannt sind, erhebt doch die Pariser Presse schon lebhaft Klagen, als ob Frankreich weite Strecken verschenkt habe. Das Einzige, worauf es verzichtet hat und überhaupt verzichten konnte, war sein finanzieller Anteil an dem Unternehmen der Bagdadbahn. Das übrige sind eitle Hoffnungen gewesen, die Hoffnung namentlich, daß Deutschland nicht instande sein werde, die Bagdadbahn allein durchzuführen. Verzichte auf Illusionen sind keine Verluste, und der französische Kilometerhunger scheint uns reichlich dadurch gestillt zu sein, daß Frankreich den Ausbau eines großen Bahnnetzes in Nord- und Ostanatolien, auf den es bisher keinerlei Anrecht hatte, und die Sicherung alter Ansprüche auf kleinere Bahnbauten im mittleren und südlichen Syrien erhält. Wir hoffen wenigstens, daß sich die Bagdadgesellschaft im Norden von Syrien bei Alexandrette und Aleppo die Vorhand gewahrt haben wird.

Wie auch das deutsch-französische Abkommen im Einzelnen beschaffen sein mag, wertvoll wird es jedenfalls für die Türkei nicht bloß in bezug auf die Hebung ihres wirtschaftlichen Verkehrs, sondern auch für die Ordnung ihrer Finanzen sein. Denn die Verständigung über die Bahnbauten schließt eine Verständigung über die Unterbringung der türkischen Anleihen und das Nachlassen von allerlei diplomatischen Schikanen bei der Stellung von türkischen Pfändern für fremdes Geld ein. Mit der Abgrenzung wirtschaftlicher Interessen muß sich eine gewisse Interessengemeinschaft in bezug auf die türkischen Finanzen verbinden. In Konstantinopel ist deshalb die Nachricht von der Einigung der Deutschen und französischen Bankgruppen mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Prinz Wilhelm — Fürst von Albanien.

Am Sonntag ist in Neuwied am Rhein die feierliche Annahme der Krone Albanien durch den Prinzen Wilhelm zu Wied vollzogen worden. Damit tritt der uralte Albanesenstamm zum ersten Mal unter starkem Schutz als wirklicher souveräner Staat in die Weltgeschichte ein.

Die Thronübernahme im Schlosse zu Neuwied.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin zu Wied und der Annahme der Krone waren die Straßen Neuwieds reich geslaggt. Am Bahnhofe war Ehrenpforte errichtet. Die albanische Abordnung, die aus 17 Herren besteht, traf mit einer Verspätung von 1 Stunde und 30 Minuten auf dem Neuwieder Bahnhofe ein, wo sie vom Kammerherrn General von Neple empfangen wurde. Im offenen Wagen erfolgte die Abfahrt nach dem Schlosse. In den Straßen, durch die die Wagen fuhren, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Um 1,15 Uhr treffen die Herren im Schlosse ein; sie werden dort in den unteren Empfangssaal geführt, wo Essad Pascha jedes Mitglied der Delegation dem Hofmarschall Fehrn v. Malchus vorstellte. Sämtliche albanische Herren waren im Frack und Zylinder. Nach der Vorstellung traten nacheinander Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Wied, der Fürst und die Fürstin zu Wied, Prinz und Prinzessin Viktor zu Wied, sowie die Prinzessinnen Elisabeth und Luise in den Saal ein. Der Prinz ging auf Essad Pascha zu und sagte ihm einige Worte der Begrüßung, worauf Essad Pascha folgende Ansprache an den Prinzen zu Wied hielt:

Durchlaucht! Durchlaucht! Unsere Nation, welche bei allen Gelegenheiten für ihre Unabhängigkeit so hartnäckig gekämpft hat, mußte später durch unglückliche Zeiten gehen, aber nie hat sie dabei vergessen ihrer glorreichen Vergangenheit, ihres Albanertums, und sie hat es verstanden, sich den Nationalgeist und die Sprache ihrer Nation zu bewahren. Die politischen Veränderungen, die sich in der Zeit auf dem Balkan ereignet haben, die Sorge und die Hilfe der europäischen Großmächte haben es Albanien erlaubt, sich zu einem freien, und unabhängigen Staate zu konstituieren, und die Albaner sind überaus glücklich und erfreut, daß Ew. Durchlaucht, der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation, es angenommen haben, unser Souverän zu sein. Möge der Allmächtige Ew. Durchlaucht und Ew. Durchlaucht hohes Haus zum Heil Albanien bewahren und beschützen. Die Albaner werden ohne Ausnahme stets treue Untertanen Ew. Durchlaucht und stets bereit sein, Ew. Durchlaucht in ihren Anstrengungen zu helfen, um das albanische Volk zu einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zu führen! Es lebe Seine Majestät der König von Albanien!

Prinz Wilhelm zu Wied antwortete darauf in deutscher Sprache:

Erzelenz! Meine Herren! Als Abordnung aus ganz Albanien sind Sie hierhergekommen, um mir den Thron Ihres Landes, das nach vielerlei Kämpfen und Schwierigkeiten nun endlich seine Freiheit wiedererlangt hat, anzubieten. Ich begrüße Sie herzlichst hier in Neuwied, meiner Vaterstadt und im Schlosse meiner Ahnen. Hier wollte ich Sie gerne empfangen, damit Sie meine Heimat kennen lernten. Es war mein besonderer Wunsch, daß eine Deputation aus Albanien zu mir kam, um mir die Bitte des Volkes zur Annahme der Krone Ihres Landes zu übermitteln. Nachdem die Großmächte, deren gütiger Unterstützung und Hilfe das Land seine Entsetzung als unabhängiger Staat verdankt, mich zum Herrscher Ihres Landes designiert haben, möchte ich Ihnen sagen, daß ich den Thron Ihres Landes annehme,

und daß wir Ihnen in Ihr Land als unsere neue Heimat folgen werden. Nicht leichten Herzens habe ich diesen Entschluß gefaßt; erst nach monatelanger Ueberlegung habe ich mich dazu bereit erklärt. Die Größe und Schwierigkeit der Verantwortung schreckte mich. Nun ist mir das entschlossen, werde ich aber mit ganzem Herzen und mit ganzer Tatkräft diesem meinem neuen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albanern freudige und eifrige Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung Ihrer Treue, dieser Treue, die in Albanen von jeher heimisch und in der ganzen Welt berühmt ist. Im Vertrauen auf die Unterstützung aller Albaner und in gemeinsamer treuer Arbeit wird es uns hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegen zu führen. Anstößt Schilpanie! Hoch Albanien!

In welcher Uniform soll der Prinz sich seinem Volke zeigen?

Auch diese Frage hat bei der neuen Thronübernahme eine gewisse Rolle gespielt. Wie es heißt, hatte sich der Prinz schließlich entschieden, beim Betreten des albanischen Bodens eine an die türkische Marschalluniform erinnernde Phantasieuniform anzulegen. Ursprünglich hieß es, der Prinz werde in der malerischen Tracht eines Johanniteritters erscheinen, aber die Idee wurde fallen gelassen. Auch Anlehnung an albanische Tracht könnte in Frage kommen. Esad Pascha erhielt den Titel Excellenz, wodurch seine höhere Stellung gegenüber den anderen Würdenträgern gekennzeichnet wird.

Rund um Nassau.

Nassauische Lebensversicherungskasse. Die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungskasse hat am 15. Februar ihr erstes Vierteljahr beendet. In dieser kurzen Zeit hat sie bereits einen Bestand von 1200 Versicherungsanträgen im Gesamtbetrag von vier Millionen Mark aufzuweisen. Davon entfallen 500 Anträge auf die „große“ Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung. Es befinden sich darunter zahlreiche Anträge mit recht hohen, in die zehntausende Mark gehenden Beträgen. Auf die **Polisversicherung** (bis 2000 M. ohne ärztliche Untersuchung) entfallen über 900 Anträge mit einer Million Kapital. Erfreulicher Weise zeigt sich, daß die Lebensversicherungen bei der Nassauischen Lebensversicherungskasse durchschnittlich einen erheblich höheren Betrag ausmachen, als man dies sonst beobachten konnte. Auch die Kinderversicherung (Aussteuerversicherung etc.) findet viel Anklang. Es steht jetzt schon fest, daß die früher mehrfach gedächerten Beschränkungen, unser Bezirk sei zu klein, für eine selbständige öffentliche Lebensversicherungskasse, die sonst nur für ganze Provinzen errichtet worden sind, unbegründet waren. Der Anstieg von Versicherungsanträgen ist in unserem Bezirk mindestens so stark, wie bei der größten Provinzialkassen. Es handelt sich dabei offenbar nicht um eine vorübergehende Erscheinung, denn der tägliche Neuzugang von Anträgen hält andauernd ungeschwächt an, er scheint sogar noch eine Steigerung zu erfahren. Die Hypothekendarlehenversicherung führt sich überall so leicht ein, daß es scheint, als ob von den Haus- und Grundbesitzern, die nach Alter und Gesundheitszustand dazu in der Lage sind, diese Art der Entschuldung der bisherigen durch Amortisation allgemein vorgezogen wird.

Die Diensthote n - Ehrung des Vaterländischen Frauenvereins (Bezirksverband) wird in diesem Jahre wieder stattfinden. Diplomiert wird 10jähriger treuer Dienst bei derselben Herrschaft, für 20 Dienstjahre wird neben dem Diplom ein silbernes Kreuz gegeben. Für 40jährigen Dienst verleiht Ihre Majestät die Kaiserin ein goldenes Kreuz. Ummeldungen von Dienstboten mit weniger als 40 Dienstjahren sind bis zum 1. April d. J. zu bewirken bei dem Vorstande des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine, zu Händen der Vorsitzenden, Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe in Wiesbaden, Nerobergstraße 13. Nach diesem Termin eingehende Anträge können erst wieder bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Diensthote n - Ehrung berücksichtigt werden.

Wie verlautet werden die sogenannten Kreiswegewärter auf den Etat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar, soll dies in Kreisgruppen nach und nach

geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Wekerwald, Simburg und Oberlahn vorgesehn. Die Bewerter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Landstraßen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgegrenzt, beziehungsweise mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Danach werden künftig auch Straßenwärter auch Teile von Nebenwegen zugewiesen bekommen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers im Mai sollen im Hoftheater wieder Festspiele stattfinden. — Im Alter von 102 Jahren 7 Monaten verstarb Frau Emilie Wahl in ihrem Hause Kapellenstraße 28. — Die von der Stadt Wiesbaden projektierte Bahn Wiesbaden-Schierstein-Niederwalluf in Verbindung mit einer wirtschaftlich bedeutungsvollen Linie nach dem Schiersteiner Hafen beschäftigt zur Zeit eingehend die Eisenbahndirektion Mainz hinsichtlich der Möglichkeit eines Anschlusses an den Staatsbahnhof Schierstein, der für die dort angesiedelte und anzunehmende Industrie von größter Bedeutung ist. Vor allem hat zunächst die Eisenbahndirektion den Punkt einer näheren Prüfung unterzogen, ob sofort oder in Kürze der Staatsbahnhof Schierstein umgebaut oder höher gelegt werden muß, und man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß auch bei einer voraussetzlichen Höherlegung des Staatsbahnhofs der Anschluß wohl durchführbar ist. Da aber noch weitere Fragen der Erörterung und Beratung bedürfen, sind die Verhandlungen noch nicht beendet, doch werden sie für die Stadt Wiesbaden zu einem guten Ende geführt werden. — Beim Dolgfällen oberhalb der Fischmühl fiel ein Stamm so unglücklich auf den 19 Jahre alten Ernst Bender aus Wehen, daß er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Die Wiesbadener Sanitätswache legte dem Verunglückten ein Notverband an und brachte ihn nach dem städtischen Krankenhaus.

Diebrich. Für den zum Wachtmeister ernannten Schumann wurde von der hiesigen Polizei der Kriminalschwermurder Paul Schwerdt aus Bochum i. R. gewählt. — Im neuen Haushaltsvorausschlag unserer Stadt erfordert die Schulkassen eine Mehraufwendung von 20 000 M. gegen das Vorjahr. Am 1. April gelangen wieder vier neue Volksschullehrer zur Anstellung.

Schierstein. Die Gemeindevertretung beschloß die Erhöhung des Zuschlages zur Einkommensteuer um 10 Proz. von 150 auf 140 Prozent. — Die Straßbaukommission wählte dieser Tage in Gesellschaft mit der Wasserbaubehörde auf der Reiterbergau, woselbst auf dem von der Gemeinde gepachteten Gelände die zur Anlage des Strandbades erforderlichen Aufmessungen durch den Kreislandmesser Leineweber aus Wiesbaden vorgenommen wurden. Mit den Erdbewegungsarbeiten wird umgehend begonnen werden, so daß die Anlage zu Beginn der diesjährigen Badesaison sicher fertiggestellt sein dürfte. — Der Former Daibach erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Rambach. Durch das rapide Sinken der Schweinepreise wurden hier in der letzten Zeit viele Tiere von den Züchtern selbst geschlachtet und dann ausgehoben. Während nun die Metzger 90 Pfg. für das Pfund verlangten, wurde es bei den Hausfleischern mit 80 Pfg. bezahlt. Daraufhin ließen nun die Metzgermeister mit der Ortschaftelle bekannt machen, daß bei ihnen von jetzt ab das Pfund Schweinefleisch 70 Pfg. koste.

Aus dem Rheingaukreis.

Erbach. Der Schreinermeister Franz Lamm verkaufte sein Wohnhaus zum Preise von 5500 Mark, die Wwe. Josef Mayer ihr Wohnhaus zum Preise von 4500 Mark.

Winkel. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der chemischen Fabrik vorm. Gohndenberg, Germont u. Co. Der Verschluß eines Säureapparats riss ab und vier Arbeiter wurden von der Säure teils schwer, teils leicht verletzt. Es waren dies der Aufseher Georg Hamm aus Winkel und der Vorarbeiter Wilh. Kow aus Mittelheim, ferner Peter Dorn aus Winkel und Freimuth aus Mittelheim.

Rüdesheim. Das zehn Millionen Mark-Projekt der Stadt Rüdesheim soll nach hier eingetragenen Meldungen vom Minister genehmigt worden sein. Es handelt sich um die Verlegung des Bahnhofs etwa 200 Meter unterhalb der jetzigen Stelle und gleichzeitige Umlegung der Bahngleise hinter der Stadt Rüdesheim. Nach einer anderen Meldung soll die Eisenbahndirektion Mainz nur mit einer Prüfung der Ausführbarkeit des Projektes beauftragt worden sein. — Bei einer hier abgehaltenen Versteigerung von Wohnhäusern, Aekern und Wiesen wurden auf 7 Häuser und Villen kein Angebot abgegeben, ebenso auf 5 oder 6 Weinberge, ferner gingen Gebote auf mehrere Häuser und Weinberge zurück. Auch auf die sämtlichen Weinberge und Häuser der Firma Kraß, darunter das Hotel Kraß wurde nicht geboten. Die ganze Versteigerung verlief also ergebnislos.

Vorch. Vor einiger Zeit wurde im Distrikt „Geisberg“ ein umfangreiches Quarzitlager aufgedeckt, welches ganz vorzügliches Quarzmaterial enthält. Nachdem die Vorarbeiten nunmehr so weit beendet sind, beabsichtigen die Herren

Heinrich Werner und Theodor Oberknecht in Kray bei G. welche das in Betracht kommende Gelände von den Eigentümern käuflich erworben haben, demnächst mit der Uebertragung des gewaltigen Lageres zu beginnen. Es soll eine Drahtseilbahn durch die Weinberge nach dem Rhein geschaffen werden, um das gewonnene Material direkt in die Schiffe befördern zu können.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Dachsenhausen. Dieser Tage wurde eine notwen gewordene Umhängung der Kirchenglocken durch die Fir H. B. Rinder in Sinn vorgenommen. Dabei wurde die 300 Jahre alte große Glocke um 45 Grad gedreht, so daß diese Weise die Glocke neue Aufschlagstellen erhalten. Leider hat sich bei der dieser Gelegenheit vorgekommene Untersuchung der Glocken herausgestellt, daß die kleine Glocke aus dem Jahr 1829 stammt, einen Sprung hat, der absehbarer Zeit ein Umhängen dieser Glocke erfordern wird.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt. Dem Vernehmen nach soll der hiesige Zoologische Garten in absehbarer Zeit nach Stuttgart verlegt werden. Die Stadt steht wegen Verkaufs des Geländes an der Baufirma Beck u. Grünwald in Verhandlung. Es verlautet, soll der Kaufpreis sechs Millionen Mark betragen. — Im ehemaligen Landkreise Frankfurt hat die Nidda zwei Landstrecken überflutet. Zwischen Vockenheim und Hain geht das Wasser über die Landstraße; der Straßenbahnverkehr muß durch Umfahrungen aufrecht erhalten werden. Für die Fußgänger wurde eine lange Notbrücke errichtet. In Vockenheim sind mehrere Häuser vom Wasser eingeschlossen; Keller mußten geräumt werden. Auch in der südlichen Gegend an hat die Nidda große Gebiete überflutet. Die Gemeinde Harbach bei Wibel ist vom Verkehr abgeschnitten.

Aus dem Ober-Taunuskreis.

Bad Domburg v. d. S. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß das Kaiserpaar hier in der Woche nach Ocken eintreffen wird. Es wird längere Zeit hier verweilen. — Der Sattler- und Lederermeister Heinrich Reimer, Ehrenvorsitzende des Turnvereins „Vorwärts“, erhielt für seine 42jährige treue Mitarbeit auf dem Gebiete des Turnwesens den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft. — Nach vorläufigen Schätzungen wurden im Ober-Taunuskreis 6 Millionen Mark Kapital mehr für den Wehrbeitrag angemeldet, als die amtlichen Schätzungen bisher annahmen.

Aus dem Untertaunuskreis.

Heidenstadt. Der Kriegerverein Germania beabsichtigt am 12. und 13. Juli 1914 sein 42jähriges Stiftungsfest.

Aus dem Kreis Uffingen.

Uffingen. Die Stadtverordneten lebten den Antrag des Justizrats, für den beabsichtigten Amtsgerichtsneubau auf einen Zuschuß von 4000 Mark alle Steuern, Kanalgebühren, Wasserzinsen usw. zu übernehmen, ab. Zu der Bürgerstimme will man nun die vom Stadtparlament abgelehnte Summe durch freiwillige Beiträge aufbringen.

Erbach. Bei der hier abgehaltenen Holzversteigerung wurden hohe Preise erzielt: Es wurden gezahlt pro Klotter Buchenscheit 34-36 M.; Buchenscheit 28-32 M.; Eichenknüppel 20-26 M.; Fichtenknüppel 14-28 M.; Weiden p. Hundert: Buchen 18-24 M.; Eichen 12-16 Mark.

Aus dem Oberlahnkreis.

Die **M u f e r n u g** und das Zurückstellungsverfahren sind im Oberlahnkreis nach folgendem Plane statt: a) In **N u n e i m** im Gasthaus „Wiedischer Hof“. Musterung aller Erstpflichtigen und Befahren wegen Zurückstellung der Mannschaften des Verurlaubtenstandes. Es haben zu erscheinen: Donnerstag den 26. Februar vormitt. 8 1/2 Uhr, die Militärtauglichen aus den Gemeinden Arfurt, Ammenau, Pfaffenbach, Cunerich, Eschenau, Hofen, Langhede, Pfaffenbach, Niedertiefenbach, Ober tiefenbach und Schupbach; Freitag den 27. Febr. vorm. 8 1/2 Uhr aus den Gemeinden: Runkel, Schader, Seelbach, Steeder, Willmar, Weber und Wolfshausen. b) In **Weilburg** im Rathaus: Musterung aller Erstpflichtigen und Befahren wegen Zurückstellung der Mannschaften des Verurlaubtenstandes. Es haben zu erscheinen: Sonnabend, den 28. Februar vorm. 8 1/2 Uhr, die Militärtauglichen aus den Gemeinden Abanzen, Alendort, Altenkirchen, Auhenschmiede, Aulenhauten, Barts, Seibenhauten, Verbach, Curbach, Dittenhausen, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Eiserhausen, Ernkhausen, Eiershausen und Haldenbach. Montag, den 2. März vorm. 8 1/2 Uhr aus den Gemeinden: Freientels, Gaudernbach, Gräbened, Haffelbach, Deckholzhäuser, Kirchhausen, Kirchhofen, Laimbach, Langenbach, Leubuschbach, Pöhlberg und Merenberg. Dienstag, den 3. März vorm. 8 1/2 Uhr aus den Gemeinden: Lügen dorf, Meungerskirchen, Mörtau, Niedershausen, Obershausen, Odersbach, Pöhlbach, Reichborn, Rohrhadt, Rückershausen, Seiters u. Woldersbach. Mittwoch den 4. März vorm. 8 1/2 Uhr aus den Gemeinden: Waldhausen, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Winkels und Wirsela.

Aus der Welt der Technik.

Funkengröße zwischen Nauener und Saville.

In der Nacht vom 11. zum 12. Februar fand ein denkwürdiger drahtloser Wechsell zwischen den Vertretern großer deutscher und amerikanischer Zeitschriften über den Atlantischen Ozean hin statt. Die Nauener Riesenstation geht ihrem vollendeten Ausbau entgegen. Das heißt sie ist in ihren inneren Teilen seit langem fertig, aber es wird noch an dem gigantischen, aus acht eisernen Türmen bestehenden Luftleitgebilde gearbeitet, von welchem der Hauptturm die imposante Höhe von 250 Metern erreichen soll, während die sieben Nebentürme, die heute bereits vollendet sind, es bei 120 Meter Höhe bewenden lassen. Aber auch jetzt, bei einer Höhe von 190 Metern am Hauptturm, genügt die Anlage vollkommen, um eine sichere Verbindung mit den beiden anderen Groß-Stationen von Saville in Amerika und Togo in Deutsch-Ostafrika zu erzielen.

Es war eine romantische Fahrt, die wir um die Mitternachtsstunde von Berlin aus antraten, erst mit der Bahn bis Nauener und dann in alchermwürdigen Omnibussen weiter die Kremmener Chaussee entlang ins Nauener Loch, an dessen Rand das riesige Luftleitgerüst sich in die Höhe reckt. Im Vollmondglanze lagen die Türme da vor den Blicken, und wie die Spangen eines mächtigen Häckers zogen sich die Drähte vom Hauptturm zu den sieben Nebentürmen hin.

Bei der Ankunft im Stationsgebäude war der Dienst nach Togo im vollen Gange, und während die Teilnehmer der Expedition sich in dem gemächlichen Wartesaal der Station von der Reise aufwärmten, dröhnte von oben her ein dumpfes Boltern und Rumpeln hinauf, zuerst so etwa, als ob dort ein Tanzergesellschaft stattfände, bis dann das geübte Ohr aus dem Getöse die charakteristischen, aus Längen und Kürzen bestehenden Morsezeichen herauszuhören vermochte.

Und dann der Gang in den großen Apparaterraum! In seinem großen Glasflügel lag wohl isoliert und aufgeschoben der Wrelek, der „drahtlose Telegraphist“, in der Linken ein Bündel von Telegrammen und die Rechte auf der tierischen Morsetaste. Ganz mechanisch arbeitet und tippt die Hand des Mannes fest das soeben gelesene Wort fast wie automatisch in die kurzen und langen Schläge des Morsealphabetes um.

Die Groß-Station Nauener arbeitet mit Energien bis zu 150 elektrischen Pferdestärken. Der primäre Strom, der durch

die Morsetaste in schnellem Rhythmus unterbrochen und wieder geschlossen wird, hat bei 1000 Volt Spannung ungefähr eine Stromstärke von 100 Ampere, und wollte man diese gewaltige Energie in die winzige Morsetaste leiten, so würde sie im Augenblick den Telegraphisten erschlagen und den Schalter verbrennen. Darum dient diese Taste, die der Mann dort tanzen läßt, nur als Steuerungsorgan. Sie betätigt einen verhältnismäßig schwachen und niedrig gespannten Strom. Der aber feuert hier draußen im Apparaterraum die wirklichen Hochspannungstaster. In der Größe eines ordentlichen Schreibtisches etwa stehen diese Dämmer oder Stampfer da und tanzen und biblieren genau so schnell und so sicher, wie die kleine Taste im Glasraum des Telegraphisten. Und in genau dem gleichen Rhythmus spritzt die elektrische Energie mit 100 000 Volt Spannung in das mächtige Drahtgebilde draußen und fliegt in Wellenform durch die Mondnacht von dannen, weit hin über die Alpen, das Mittelmeer und die Sahara, bis sich weit drüben ein winziger Teil davon in den Türmen von Togo fängt, und dort ein Telephon in leichten Geigenton genau den gleichen Rhythmus mitsingt und klingt, den hier die schweren Dämmer vorwalzen.

Gegen 1/3 Uhr war der Togoabend beendet und verabschiedungsgemäß in Kürze die Meldung der amerikanischen Station zu erwarten. Die Dämmer kamen zur Ruhe, die großen Stromerregenden Maschinen wurden stillgesetzt, und völlig Schweigend lag die Riesenstation da. Sollte sie eben noch mit einer mächtigen elektrischen Stimme ihre Nachrichten über Länder und Meere hinausgeschrien, so wurde sie jetzt ganz Ohr. Ein ebenso gigantisches elektrisches Ohr! Zum Lausfänger wurde jetzt das Drahtleitgebilde da draußen, und im Glasraum des Telegraphisten waren die feinsten und feinsten Apparate zu sehen, welche nach der Erfindung des verstorbenen Professore von Lieben die winzigen, von den Luftdrähten eingefangenen verstarfen, so daß sie im Telephon hörbare Laute hervorbringen. Gewaltige Glasflügel und Röhren schimmerten in magischem, bläulichem Lichte auf und wurden durch mattröt brennende Lampen im Inneren belebt, flammten unter den Händen der Elektriker bald härter und bald leichter daß das Ganze ausfas wie eine Szene aus einem Zukunftsroman von Wells. Bis dann die Telephone zu klingen begannen und in kurzen und langen Tönen die ersten Grüße der Station Saville überbrachten. Es wirkte bestemmend und erschütternd, den Hörer ans Ohr zu nehmen und dies himmelsferne Tönen zu vernehmen, hier im Bergen Deutschlands direkt Amerika zu hören.

Gruß auf Gruß und Depesche auf Depesche kam über den Ozean gezogen, bis auch das letzte Wort aus dem Westen nach Frankfurt war. Dann traten die Maschinen, Dämmer und Lausfänger der deutschen Station wieder in Tätigkeit und sandten Grüße und Glückwünsche der hier Versammelten über den Ozean zurück bis die Sonne hell und frohlich aufging und der Fahrplan zur Rückkehr zwang. — Wohl niemand der Teilnehmer bereute die geopferte Nacht, und wohl jeder hatte den Eindruck, hier einem denkwürdigen Ereignis beigewohnt zu haben für die deutsche Telephon-Gesellschaft aber war die Veranstaltung wieder einmal ein Beweis, daß sie mit ihren Großstationen auch den transozeanischen Verkehr vollkommen beherrscht.

Das Kurban-Beiram-Fest.

Eines der originellsten Feste der Mohammedaner ist das Kurban-Beiram, ein anderes als der Große Beiram, der nach Beendigung des Fastenmonats Ramadan gefeiert wird. Das Kurban- (d. h. Opfer) Beiram oder kleine Beiram fällt alle zwei Monate später als jener, auf den 10. des Monats Dhulhiddische, der nach der Jahreszeit etwa unserm Monat März entspricht. Er ist also ein Frühlingsfest und erinnert an das jüdische Passah insofern, als auch, wie bei diesem, ein Lamm als Opfer dargebracht und dann festerlich von der Familie verzehrt wird. Der Ursprung dieser Zeremonie ist aber bei beiden Völkern ein verschiedener. Während die Juden das Lamm zur Erinnerung daran schlachten, daß vor dem Auszug aus Ägypten Tiere getötet und mit ihrem Blute die Türen der Häuser bespritzt wurden, damit der Würgengel daran vorübergehen dürfe, bei der Abrahams an Stelle seines Sohnes ein Widder opferte.

Am Tage des Festes auch ein schönes Lamm zu beschaffen, die weniger Bemittelten soll schon Monate vorher ein ganz junges zu erwerben und es sorgsam aufzuziehen. Alles dies trifft in der letzten Woche vor dem Kurban-Beiram ganz natürlich ziemlich hohe. Das Lammchen ist der Liebhaber der Familie, bis es am bestimmten Tage unter dem Opfermesser fällt; es wird außerst sauber gehalten, mit Bändern und Glöckchen geschmückt, und manche Träne der kleinen Mitglieder der Familie rieselt herab, wenn seine Zeit gekommen ist. Für die Fremden und auch für einen großen Teil der heimischen konzentriert sich aber das Hauptinteresse auf

Das Wichtigste vom In- und Auslande.

Wegen Spionage

wurden vom Reichsgericht der 17 1/2 Jahre alte Kaufmannslehrling Bernhard Schützler aus Köln zu 5 Jahren Gefängnis, der 27 Jahre alte Kaufmann Heinrich Koffler aus Köln zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Aus der Begründung geht hervor, daß Schützler als Registrator einer größeren Sprengstoffabrik eine große Anzahl geheim zu haltender Schriftstücke, die sich auf die für den Fall der Mobilisierung zu liefernden Rohstoffe, wie viel Pulver und Kohle, bezogen, dem französischen Nachrichtenbureau übermittelte und dafür Entlohnung erhalten hatte. Der Angeklagte Koffler hatte von der Dandlungsweise Schützlers Kenntnis, hatte aber trotzdem unter Ausnahme von Schweigegeld unterlassen, der Behörde Anzeige zu erstatten.

Beschränkung der Zahl der Schankwirtschaften
liegt ebenso im Interesse der Wirte wie in dem des Volkswohls. Welche Wirkung eine gesetzliche Regelung in diesem Sinne haben kann, zeigen die Beispiele verschiedener fremder Länder. So ist in Niederlande durch das Gesetz vom Jahre 1881, das für die Schankstätten eine bestimmte Verhältniszahl zur Einwohnerzahl festsetzte, die Zahl der Wirtschaften usw. im Zeitraum 1882-1900 von 32 691 auf 24 308, also um rund 800 zurückgegangen.

Wert deutscher Heereserzieher

ist jetzt nach dem Beispiel der Türkei, Argentinien und Bolivien auch von Baraguayhaerkannt worden. Auch diese Republik will ihre Armee durch deutsche Instruktoren reorganisieren lassen. In aller Stille haben diplomatische Verhandlungen zwischen dem deutschen auswärtigen Amt und der Republik stattgefunden, und sieben deutsche Offiziere haben sich bereit erklärt, die Mission in Baraguay zu übernehmen. Unter Führung von Hauptmann Freiherrn v. Schlieff ist die Militärmission in Berlin zusammengetreten. Die Ausreise wird bereits am 4. März stattfinden.

Zum Schutze der Deutschen in Mexiko

sind auf Antrag des Gesandten von Hing zwei Maschinengewehre mit einem Unteroffizier und drei Mann vom Kreuzer

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Strafkammer) Der Schuhmacher Adam G. von hier, der sich an einem schulpflichtigen Mädchen verging, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen mehrerer Fahrraddiebstähle und Diebstahl wird der Danzburger Joh. H. aus Böhren zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner Alexander S. war im Januar bei dem Landwirt Heinrich Stemmer in Breckenheim als Knecht tätig. Als der Brotherr dem Knecht auf Neujahr einen guten Anzug ließ, verduftete Drog mit 7 M. in der Tasche des geliehenen Anzugs, die ebenfalls seinem Dienstherrn waren. Strafe: 7 Monate Gefängnis.

Limburg. (Strafkammer.) Der 23jährige Steinrichter und Schieffeister Johann Martin Sch. von Friedrichsdorf, der 60jährige Buchmeister Johann L. von Rindsbach, die Steinbrucharbeiter Ernst und Johann W. von Girkensroth sind beschuldigt, aus Fahrlässigkeit den Tod des Adolf Bill von Dornsdorf verursacht zu haben. Der Angeklagte Sch. wurde freigesprochen, L. erhält fünf Monate Gefängnis, Ernst W. eine Woche und Johann W. 3 drei Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm R. von Binden ist wegen Widerstand und Beleidigung des Polizeidienstlers zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die von R. eingelegte Berufung wurde verworfen.

Frankfurt. Vor der Strafkammer wird sich demnächst ein größerer Wucherprozeß abspielen, der sich gegen den früheren Gerichtssaknar Lackmann richtet. Lackmann war zuletzt in Radesheim als Aktuar tätig, wurde dann aber entlassen und etablierte sich vor längerer Zeit in Frankfurt. Vor einigen Wochen erfolgte seine Verhaftung, nachdem er die Jungen von der Behörde im Vorbereiten vernommen worden waren, bestellte Lackmann sie zu sich und ließ sich von ihnen schriftlich geben, daß sie nichts Belästigendes wüßten. Diese Aussagen schied er unklarerweise der Staatsanwaltschaft ein, die nun schlenmig die Verhaftung anordnete.

Hanaa. In dem Prozeß gegen den Zigeuner Ernst Ebender, der wegen Mordversuchs an dem Gendarmenwachmeister Hart aus Juda und an dem Landwirt Behner angeklagt war, wurde das Urteil gefällt. Der Prozeß bildet ein Nachspiel zu der Ermordung des Försters Romanns, der im Februar 1912 von einem Zigeuner getötet wurde und als dessen Mörder der Bruder des Angeklagten von diesem selbst beschuldigt wird, während er selbst „nur dabei war“. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur wegen Totschlagsversuchs für schuldig und billigten ihm aber mildere Umstände nicht zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Greifswald. Die Strafkammer verurteilte den fälschlichen Steuerheber Johann Strenger wegen Unterschlagung von 17 900 M. zu 18 Monaten Gefängnis und den mitangeklagten Steuerheber Karl Lews wegen Veruntreuung von 1300 M. zu 4 Monaten Gefängnis. Beide waren leidenschaftliche Spieler.

Meseritz. In dem Prozeß gegen den Graien Mielczynski wurde der Angeklagte von der Anklage des Mordes an seiner Gattin und seinem Neffen freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Vermischte Nachrichten.

— Vom Langberggraben in den Tod. Im Park in der Nähe des Stadtteils Friesenheim bei Ludwigshafen wurde ein Liebespaar tot aufgefunden. Der junge Mann hat anscheinend erst seine Selbsttötung und dann sich selbst erschossen. Es handelt sich um den 21jährigen Ewald Küdert und das 19 Jahre alte Dienstmädchen Margarete Türk. Das Paar hatte noch bis 3 Uhr nachts einem Tanzergnügen beigewohnt.

— Kätzehafter Tod. Im Markfuhler Walde bei Eisenach wurden zwei Verführerinnen aus Eisenach mit Schußwunden in Kopf und Brust tot aufgefunden. Die Mädchen sollen in Begleitung eines Schlosserlehrlings aus Eisenach in den Wald gegangen sein. Ob Selbstmord, Mord oder Unfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

— Ein schlechter Scherz und seine Folgen. Unter den Schankstellungen bei der in Brässel stattfindenden Messe befindet sich auch eine Knegerie, deren Besitzer nämlich die Elefanten in feierlichem Umzuge durch die Stadt führen läßt. Als am Samstag Kinder die Tiere sätterteten, leistete sich ein junger Mann den süßen Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten. Das erkrankte Tier rief einen morddrohenden Schrei aus und verriet dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß er etwa zehn Meter weit geschleudert wurde, wo er bestunntungslos liegen blieb. Der Zustand des jungen Mannes ist besorgniserregend, da er innere Verletzungen erlitt.

— Ein Dynamitattentat gegen einen Bischof. Debresin. In der Kanzlei des griechisch-katholischen

„Dresden“ in Bivil dorthin abgegangen. Der deutsche Kreuzer ist hierbei dem Vorgang anderer Nationen gefolgt. Laut Konsularberichten aus El Paso befindet sich ein Deutsch-Amerikaner Busch unter dem Verdacht der Spionage im Gefängnis von Chihuahua. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Verhandlung gegen ihn mit äußerster Sorgfalt und Gerechtigkeit geführt werde, damit er nicht das Los des Engländers Beton erleidet, der anscheinend ohne gerechtes Verhör erschossen worden ist.

Die Ermordung zweier deutscher Pflanzler
wird aus Samoa gemeldet; die Mörder sind vier entlaufene Rita-Rita (Angehörige der Polizeitruppe) die auf der Besatzung (etwa 15 Km. von Alia) ihre Mordtat vollbracht haben. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung hat anscheinend ein schwerer Kampf mit den Verfolgten stattgefunden, denn drei der Täter sind am 11. Februar bei Malte erschossen worden, nur der vierte konnte nach erfolgter Verwundung gefangen genommen werden. Der Polizeimeister Mofkus erhielt bei dem Angriff einen Schuß in den Oberschenkel, der Pflanzungs- aufseher Deilige von der Samoa-Kautschuk-Compagnie wurde hierbei getötet. Nach Meldung des Gouverneurs wird die Tat von allen Samoanern mißbilligt, ohne deren durchaus lokale und tatkraftige Unterstützung bei Ausführung der Verfolgung die schnelle Sühne des Verbrechens unmöglich gewesen wäre. Es handelt sich nach Ansicht des Gouverneurs hiernach nicht etwa um eine Auflehnung samoanischer Eingeborner gegen die Weißen, sondern um einen höchst bedauerlichen Vorfall, der offenbar auf das auch in der Südsee beobachtete Amoklaufen zurückzuführen sein dürfte.

Die Annahme der albanischen Herrscherwürde
durch Prinz zu Wied hat Albanien in eine feindliche Stimmung versetzt. In Valona durchzog eine große Menschenmenge mit der albanesischen Fahne unter Abfingern vaterländischer Lieder die Straßen und brachten Hochrufe auf den König aus. Es wurde eine Versammlung abgehalten, in der nach mehreren patriotischen Ansprachen ein an den König Albanens gerichtetes Telegramm verlesen wurde, in dem Seiner Majestät Wilhelm I., König Albanens, Dank und Verehrung des albanesischen Volkes ausgesprochen und im volles Vertrauen zugesichert wird.

Bischof Millosh fand eine Dynamitexplosion statt, durch die fünf Personen, unter ihnen der bischöfliche Vikar und der Sekretär, getötet wurden. Der Bischof blieb unverletzt. Eine Tochter des Vikars wurde bei der Nachricht von dem Tode ihres Vaters wahnsinnig. Man vermutet ein Attentat gegen den Bischof. Die Untersuchung ergab, daß die Dynamitbombe von Czernowit mit der Post an den Bischof geschickt wurde. Ein Brief kündigte an, daß eine Sendung, enthaltend einen Kirchenleuchter für Kultuszwecke, n. ein Teppich aus Leopardenfell, sowie 100 Kronen für den Bischof antomme. Der Brief war mit Anna Kobecs unterzeichnet. Die Sendung traf wirklich ein und wurde von dem bischöflichen Vikar geöffnet, der durch die Explosion sofort getötet wurde. Drei Personen sind tot, sieben wurden verwundet.

Marktberichte.

Wiesbaden. 26. Febr. Hafer 16.20-17.00, Stroh 4.00 bis 4.40, Heu 6.00-7.40 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 5 Wagen mit Frucht, 18 mit Heu und Stroh.

Frankfurt. 23. Febr. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 19.25-20.25, Roggen, hiesiger 16.30-16.40, Gerste, Ried- u. Wälder 17.25-17.75, Wetterauer 17.00-17.10, Hafer, hiesiger 16.00-17.00 M. per 100 Kilogr.

Riesmarkt an Wiesbaden vom 23. Febr. 1914. Auftrieb: Rindvieh 216, Kälber 406, Schafe 78, Schweine 918

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgewässert, höchsten Schlachtw.	53	94
junge, nicht ausgewässert, und ältere ausgewässerte	52	91
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	48	84
Kühe:		
vollfleisch., ausgewässert, höchsten Schlachtw.	47	78
vollfleischige, jüngere	43	73
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—
Kinder und Röhre:		
vollfleisch., ausgewässert, Rinder höchsten Schlachtw.	49	87
vollfleisch., ausgewässert, Röhre höchsten Schlachtw.	41	73
wenig gut entwickelte jüngere Röhre u. Rinder	36	66
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugfäher	63	105
geringere Saugfäher	56	92
Schafe: jüngere Wasthämmer	47	96
ältere Wasthämmer und gut genährte Schafe	—	—
mäßig genährte Hämmer u. Schafe (Wasthämmer)	51	65
Schweine: vollfleisch., bis zu 2 Htr. Lebendgew.	50	64
vollfleischige über 2 Hentner Lebendgewicht	—	—

Riesmarkt an Frankfurt vom 23. Febr. 1914. Auftrieb: Rindvieh 882, Kälber 406, Schafe 78, Schweine 918

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgewässert, höchsten Schlachtw.	52	92
junge, nicht ausgewässert, und ältere ausgewässerte	47	85
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44	79
Kühe:		
vollfleisch., ausgewässert, höchsten Schlachtw.	47	78
vollfleischige, jüngere	44	75
Kinder und Röhre:		
vollfleisch., ausgewässert, Röhren höchsten Schlachtw.	48	86
vollfleisch., ausgewässert, Röhre höchsten Schlachtw.	45	84
wenig gut entwickelte jüngere Röhre u. Kinder	43	74
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugfäher	58	99
geringere Saugfäher	43	95
Schafe: jüngere Wasthämmer	—	—
ältere Wasthämmer und gut genährte Schafe	52	65
Schweine: vollfleisch., über 2 Htr. Lebendgew.	51	63
vollfleischige bis 2 Hentner Lebendgewicht	—	—

Marktpreise der letzten Woche	Wiesbaden	Frankfurt	Limburg	Wetzlar	Wiesbaden	Frankfurt	Limburg	Wetzlar
100 kg. n. Waaler	16.00	16.00	16.00	16.00	16.00	16.00	16.00	16.00
Wiesbaden	19.75	16.95	17.50	16.50	6.70	4.20	4.75	1.40
Frankfurt	16.00	11.75	9.00	8.00	—	—	4.00	1.10
Limburg	16.00	11.90	10.00	8.00	—	—	—	1.00
Wetzlar	16.00	11.80	9.50	7.90	—	—	—	1.10
Montabaur	16.00	16.00	16.92	16.20	4.80	8.00	4.40	1.10
Wiesbaden	16.00	16.00	16.00	16.00	0.00	0.00	5.00	0.60
Limburg	16.00	16.00	16.00	16.00	0.00	0.00	0.00	0.60
Wetzlar	16.00	16.00	16.00	16.00	0.00	0.00	0.00	0.60
Wiesbaden	19.50	16.85	17.00	17.75	6.45	3.80	4.25	1.35

Wiesbaden per 100 Kilo 450-500, Butter per Kilo 280-320 Eier per 25 Stück 200-350, Handläse per 100 Stück 500-700 Fabrikfläse 400-500, Zwiebeln per 1 Kilo 30-30, 1 Gans per Kilo 180-190, 1 Gans 450-500, 1 Zambel 100-120, 1 Gans 170-200.

Briefkasten.

E. in R. 10. 1. Als Hausbesitzer müssen sie sich bald betr. Reinigung der Schwornsteine an den üblichen Bestimmungen halten. 2. Wenn Ihr Stachelbeerwein trübe ist, kann dies verschiedene Ursachen haben. Vielleicht hand der Wein während der Gärung zu kalt und hat infolgedessen nicht richtig ausgegoren. Gießen Sie den Wein von der Dese ab und lassen Sie ihn ruhig lagern, dann wird er sich wohl noch klären.

Almenau. In der Scheune des Gastwirts August Klapper hier brach Feuer aus, das sich auf die Scheune des Klapper Klapper ausdehnte. Beide Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

Limburg. Am Sonntag tagte im Saale des Gastwirts Georg Knott hier die erste Generalversammlung der am 15. Februar gegründeten Dampfwoolfeigenossenschaft Limburg und Umgebung, welcher 66 Mitglieder beigetreten sind. Es wurde beschloffen, noch einige Orte der Umgebung anzuschließen, um ein recht lebensfähiges und gewinnbringendes Institut zu schaffen.

Limburg. Auch hier macht sich der Geburtenrückgang sehr bemerkbar. Zwischen 1901 bis 1907 wurden hier pro Jahr durchschnittlich 250 Kinder geboren, 1908 sogar 281. Seitdem aber geht die Ziffer langsam zurück und betrug 1913 nur 194, also 31 Prozent weniger als 1908, in welchem Jahre der Geburtenüberschuß im Vergleich mit den Sterbefällen 148, 1913 aber nur 70 betrug.

Mühle u. Trotz allen Bemühens ist es der hiesigen Gemeindebehörde bis jetzt nicht gelungen, für die seit Monaten verwaiste Polizeidienst- und Nachtwächterstelle einen Liebhaber zu finden. Die Gemeindebehörde hat nunmehr beschloffen, die fraglichen Aemter durch den Polizeidienst unserer Nachbargemeinde Eschhofen mitversehen zu lassen.

Camberg. Polizeidienstler Becker erhängte sich in der Scheune. Die Familie Becker scheint mit der Selbstmordmanie erblich belastet zu sein, denn Großvater, Vater, Onkel und Bruder des Polizeidienstlers endigten alle auf dieselbe Weise.

Aus dem Unterlahnkreis.

Dies. Herr Amtsgerichtsrat Wolff, der von hier vor einiger Zeit nach Breiten i. Baden verzogen war, ist dort am 19. ds. Mts., 57 Jahre alt, gestorben. — Der Gerichtsdiener Herr ist mit dem 1. Juni d. Js. in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Die Gerichtsdienerschaft am Amtsgericht werden zurzeit von dem Hilfsgerichtsdienstler Schumacher versehen. — Die Rettungsmedaille am Bande wurde dem Stromweiser Zändler verliehen.

Freienhies. Den höchsten Ertrag an Hafer = 21,66 Hentner pro Morgen erzielte bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Hafer überhaupt Landwirt H. Künzler 2r. in der Gemarkung Freienhies auf tiefgründigem, milden schwach kalkhaltigen Lehmboden mit „Swalßs Hafer“.

Güdingen. Die Gemeindejagd von Güdingen ist für 1050 M., seither nur 471 M., an Rentner Karl Färber und Hotelier Richard Korb, beide von Wiesbaden, übergegangen.

Bad Em s. Auf eine Anfrage erklärte der Bürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung, daß durch den Generalvorbau die Stadt 6- bis 7000 Mark an Steuern gewinnen werde.

Aus dem Dillkreis.

Herborn. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde beschloffen, die Tausendjahrfeier am 30. und 31. August mit der Kirchweih und dem Sebansfest zusammen zu feiern.

Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Neuer Westerwaldgruß. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Bonn des Westerwaldklubs, R. Dohrmann, hatte einen Wettbewerb angeregt, um einen geeigneten Ruf zu finden, der als Erkennungswort, Wandergruß und Westerwaldruf für alle Westerwälder dienen könne. Ueber 60 Vorschläge sind eingegangen. Der aus sechs Mitgliedern bestehende Prüfungsausschuß erkannte den 1. Preis dem Wandergruß: „Hui Wälder? — Allemol!“ von A. Weiß in Mademühlen auf dem Westerwald zu.

Sachsenburg. Zwei 11jährige Knaben brachten in dem Steinbruch der Gemeinde Streithausen eine Sprengpulverpatrone zur Explosion, indem sie durch Steinwürfe das Handhütchen entzündeten. Der eine Knabe erlitt dabei schwere Verletzungen an der Hand und starke Brandwunden im Gesicht.

Die Vieh- und Schweinepreise sind auf dem Wiesener Wald bedeutend gesunken und stehen zurzeit auf 57 bis 61 Wfa. per Pfund Schlachtgewicht. Der Lodenpreis ist von 85 Wfa. per Pfund 75 Wfa. auf gesunken. Auch für Rindfleisch ist der Preis erheblich gefallen.

Aus dem Kreis Biedenkopf.

In Gladenbach starb nach kurzem Leiden der praktische Arzt D. Göring. Alle die ihn näher kannten, werden ihm ein trübes Andenken bewahren! Er war gerade 50 Jahre alt geworden. Ein zweiter Arzt ist in dem großen Bezirke vorhanden.

am ersten Feiertage stattfindende Fahrt des Sultans nach der Moschee in Beschickasch und von da nach dem in Dolma-Badische am Vorkaput gelegenen Palais, wo die sogenannte Beremonie des Sandstufes vor sich geht, die aber in Wirklichkeit darin besteht, daß die hohen weltlichen und geistlichen Würdenträger eine goldbewickelte Schärpe mit dem Vorkaput berühren. Von einer zahlreich an glänzenden Eskorte umgeben, verfährt der Sultan Wildis Kiosk am frühen Morgen und begibt sich nach der Sinau-Boscho-Moschee in Beschickasch, wo er seine Gebete verrichtet. In prächtigen Wagen mit Spiegeleitern voran fährt er durch die Reihen der von Wildis bis Beschickasch aufgestellten Soldaten, hinter denen eine dicke Menschenmenge sich drängt. Im Vorhofe der Moschee erwarten die Generale und andere hohe Offiziere, alle in höchster Gala, den Sultan und geleiten ihn nach dem Thronsaal, worauf der Gottesdienst seinen Anfang nimmt. Ist dieser vorüber, dann besteigt der Sultan seine Equipage wieder, um sich nach dem Schloß in Dolma-Badische zu begeben, immer von seinem glänzenden Gefolge begleitet. Dort angelangt zieht er sich zunächst in seine Gemächer zurück, um ein wenig auszuruhen. Inzwischen versammeln sich im großen Thronsaal die Minister und sonstigen hohen Staatsbeamten und die geistlichen Würdenträger. Der Nachschiff erscheint, nimmt auf dem Trohne Platz, und nun nähert sich der Ratib-ül-Scheref demselben und ruft in einem Gebet den Segen Gottes auf den Herrscher herab. Ist dieses beendet, dann tritt zuerst der Großvezir hervor und läßt die Schärpe, nach ihm die früheren Großvezire, die Minister, die Marschälle, Generale, die Admirale und alle Beamten bis zum Grade der Was zweiter Klasse. Nun folgen die hohen Geistlichen. Zuerst der Scheik-ül-Islam, der ein Gebet spricht, und nach ihm die Menge der Ulemas (Geistlichen). Nach Beendigung dieser Beremonie begibt sich der Sultan abermals in seine Gemächer, um dort, nachdem er einige Zeit der Ruhe gepflegt, die Glückwünsche der Palastbeamten entgegenzunehmen. Am Nachmittag verläßt er Dolma-Badische und kehrt im Wagen nach dem Wildis-Kiosk zurück. Die ersten Dragomans der Postkassen und Gesandtschaften haben sich schon früher dahin begeben, wo sie vom obersten Beremonienmeister empfangen wurden, dem sie die Glückwünsche ihrer Vorgesetzten für den Sultan überbringen. Auch die Patriarchen und Archimandriten der griechischen Kirche, der jüdische Großrabbiner usw. haben sich ein, um persönlich ihre Glückwünsche darzubringen, während von auswärts zahlreiche Telegramme eintreffen.

Ein großes Fest ist der Kurban-Beiram für eine erhebliche Anzahl von Gefangenen. Verbrecher, die bereits zwei Drittel ihrer Strafe verbüßt haben, fliegen dann vom Sultan begnadigt zu werden, und eine Menge von Personen, die sich wegen Schulden in Haft befinden, werden schon vorher entlassen, damit sie die Feiertage im Kreise ihrer Familie begehen können. Der Sultan weiß dann eine Summe an, um die Gläubiger zu bezahlen, so daß auch diese dem Feste, wohl mit trohen Hoffnungen entgegensehen. J. W.

Bunte Auslese.

März. Der März der Sonntag seinen kalendermäßigen Eingang hält, hat seinen Namen von dem römischen Kriegsgott Mars. Im alten deutschen Kalender heißt er Lenzmonat oder Lenzmond, bringt er uns doch an seinem 21. Tage den lange ersehnten Frühling. Das Wort Lenz für Frühling ist von dem althochdeutschen Zeitworte lenzig, das heißt länger werden, abgeleitet; denn mit dem Beginn des Frühlings werden die Tage wieder nach und nach länger als die Nächte. Auch bei den alten Germanen war der März ein wichtiger Zeitabschnitt. Wenn der Frühlingsgott Donar mit seinem glühenden Hammer nach heißem Ringen die Frost- und Reifriesen, die Sturm- und Hagelriesen aus dem Lande trieb, wenn Frau Holda in der Mittagsstunde sich badete und säumte, dann nahen die Kugelhügel aus fremden Honen als Vorbote des beginnenden Frühlings. Die Schwalbe kam in hohem Ansehen, und ihr Einfließen galt als günstige Vorbedeutung. Der 22. März wurde als der festliche Siegestag begangen, an dem den Lichtgottheiten geopfert wurde. Ausgelassene Freude herrschte in allen Gauen, daß die Mächte des Lichtes und des Lebens über das Reich der Finsternis und des Todes triumphieren dürften. Der März ist so recht der Monat der jugendlichen Kraft und der vielversprechenden Hoffnung. Der erste Trieb zu neuem Leben, der sich im Lenzmonat in der Natur an allen Orten und Enden bemerkbar macht und alles Entwickeln von innen heraus im ersten Anfang beginnen läßt, ist der mächtigste, und auch die Menschen, die ihren vom Winter, aber mehr noch von den Wintervergäunungen abgematteten Körper wieder kräftigen wollen, beginnen gewöhnlich schon im März mit den Frühlingskuren. Das Wetter im März wünscht sich der Landmann trocken und sonnig. So heißt es in den alten Bauernregeln:

Im März kalt und Sonnenschein,
Wird eine gute Ernte sein;

oder

Trockner März und feuchter April
Tut's dem Landmann nach seinem Will'.

Dagegen

Raffer März
Ist für keines Bauern Herz;
Der der Sonne wehrt,
Wird wenig begehrt.

In den Schulen werden die letzten Anstrengungen zur Osterprüfung gemacht, für die glücklichen Abiturienten der höheren Lehranstalten laßt und lockt die prächtige Juluszeit, und manchem akademischen Bürger bringt der März den Abschluß der fröhlichen Studentenzeit durch ein glücklich bestandenes Examen. Das ist so eine eigene Lenzlust des Lebens.

Schneeglöckchen. Wenn auch die Schneedecke noch die Erde einhüllt, so beginnt es darunter doch bereits schüchtern zu sprossen und zu keimen. Dann wagen sich leise gar keine Blütenstengelchen hervor, um unter dem Fuß der erlesenen Sonne liebliche weiße Glöckchen zu entfalten, die sich im Winde wiegen und die Freudenbotschaft hinaustönen lassen

in die Welt: „Der Frühling naht! Schon hat er seine Boten vorausgeschickt, um es zu verkünden!“ Da ist das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), der Erklämer der Kinder Floras. Sobald die ersten milden Sonnenstrahlen die Erde wackeln lassen, und der letzte Schnee zu schmelzen beginnt, da regt es sich in den Knospen und in den Wurzeln; es schwillt und treibt und sproßt, und neugierig heben sich die ersten grünen Spitzen über den Boden. Das Schneeglöckchen bedarf zu seinem Kommen keiner langen Vorbereitungen, denn die Anlage zu Blattpol und Blüte hatte sich schon im Laufe des Sommers in der Zwiebel gebildet und schon nach wenigen Tagen erscheinen die beiden linealen Blätter. Noch in häutiger Hülle geborgen, stößt zwischen ihnen die kleine Blüte, die wenige Tage später erscheint. Anfangs steht die Blumenkrone anrecht, dann aber neigt sie sich und wird zum hängenden Glöckchen, wird sie aber noch einmal vom Schnee überschüttet, dann schließt sie sich völlig, um bessere Tage abzuwarten. Eine lange Blütezeit ist dem Schneeglöckchen freilich nicht beschieden, vielmehr geht es nach kurzem Blütendasein wieder schlafen. Wie ein guter Diener ist es, nachdem es die Kunde seines Herrn, des Lenzes, verkündet, wieder verschwindet; den Eingang des Lenzes zu feiern, überläßt er seinen schöngeschmückten Schwestern. Das Schneeglöckchen ist seit etwa drei Jahrhunderten bei uns heimisch. Man hat es aus dem Süden Europas gebracht und nach dem Norden verpflanzt, wo es trefflich gedieh, und von wo aus es zu uns nach Deutschland kam. Das liebliche Blümchen, in dem wir das Sinnbild der Keuschheit und Unschuld erblicken, wird in der Schweiz Amelblümlin genannt, weil bald nach seinem Ausblühen der Amel Lied erklingt. Nach einem alten Volksalbanen soll, je nachdem die Schneeglöckchen längere oder kürzere Zeit blühen der Sommer, lang oder kurz werden.

Der Oberprimar auf Freiersfüßen. Aus dem Oberelsaß wird der „Straßer Post“ erzählt: Bei dem Gymnasialdirektor eines im Oberelsaß gelegenen Städtchens erschien eines schönen Tages eine dralle Bäuerin aus einem benachbarten Dorf mit der angelegentlichen Frage, ob der Oberprimar Sch. einen guten Rat bei ihm habe. Der Direktor, ein leutseliger, alter Herr, erklärte der Frau, daß die Gymnasialisten der oberen Klasse keine Blattnummern mehr erhalten, was sie ja selbst schon längst aus den Zeugnissen hätte sehen müssen. Diese Erklärung aber schien der Bäuerin nur wenig einzuleuchten, denn sie schüttelte nachdenklich den Kopf und erwiderte, daß sie noch nie ein Zeugnis gesehen habe. „Was, Sie haben noch nie ein Zeugnis Ihres Sohnes gesehen?“ entgegnete der über eine solche Gleichgültigkeit und vermeintliche Geringschätzung der Schultätigkeit entsetzte Direktor. „Das ist ja unerhörte!“ Meinlaut meinte nun die etwas verärgerte Frau: „Ja ich bin net hui Mätere, ich bin nur hui zuckentig Schwiegere. Er mocht garu mini Tochter birate, und so hawi i'schit froge welle, ob er a glets Blohle bi Euch het und o a Famelle erhalte ha.“ Daß der alte Schulmonarch sich auf die Bähne beissen mußte, um über diese Einfalt nicht in lautes Lachen auszubrechen, braucht nicht besonders betont zu werden, ebensowenig, daß die dem heiratstüchtigen Oberprimar vom gekrenkten Herrn Direktor gehaltene Standpauke ihm die Deiratsgedanken austrieb.



Gartenwirtschaftliches.

Frühgemäße. Schon für den Hausbedarf gilt die Regel im eigenen Garten, soweit der Raum und die Verhältnisse es gestatten, Gemüse möglichst früh anzubauen. Will man auch noch den Markt beschicken, so ist es nur gewinnbringend, Gemüse zu einer Zeit zu bringen, wo man es noch zu hohen Preisen verwerten kann. Freilich muß man dabei die Kulturkosten genau berechnen und feststellen, ob auch ein Ueberertrag vorhanden ist, wenn dieser Zweig des Gartenbaues mit Nutzen betrieben werden soll.

Haushaltliches.

Mit Leder aberzogene Stuhlsitze, Sofas und ähnliche Möbel erhalten ein bedeutend besseres Aussehen und gewinnen an Haltbarkeit, wenn man das Leder mit einer Mischung von 1 Teil Essig und 3 Teilen Paraffinöl leicht einreibt und dann mit einem sauberen, feinen Wollappen oder weichen Leder solange nachreibt, bis es Glanz annimmt.

Feine Wollstoffe zu waschen. Man verdünnt 100 Gramm Ammoniakgeist mit 4 Kilogramm Wasser, welches bis zu 40 Grad Reaumur erwärmt ist, und weicht hierin den Wollstoff 24 Stunden ein. Dann wäscht man ihn mit lauwarmem Wasser aus, spült mit kaltem nach und läßt trocknen, ohne vorher auszuwringen.

Kopfschmerzen können verschiedene Ursachen haben; oft sind es ganz harmlose Störungen im Körpergebiete, die Anlaß dazu geben, zum Beispiel vorübergehende Migränestimmungen. Wie die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“ in ihrer neuesten Nummer rät, müssen vor allem nervenschwache Personen in der Wahl der Speisen vorsichtig sein und dürfen die sogenannten hochwertigen Nahrungsmittel (Fleisch, Eier, Milch usw.), die selbstverständlich auch höhere Anforderungen an die Verdauungskräfte des Körpers stellen, nicht in so reichem Maße genießen wie kräftige Naturen. Auch an den sogenannten Lebensgenüssen dürfen sich solche Menschen nur in geringerer Menge beteiligen, und sie müssen sich vor größeren körperlichen und seelischen Anstrengungen hüten. Zu diesen Ueberanstrengungen gehört eben auch eine den Verdauungsorganen aufgebürdete zu große Verdauungsarbeit. Als bestes Mittel gegen Kopfschmerzen empfiehlt sich daher in erster Linie diätetisches Verhalten, unter Umständen ein- oder mehrtägiges Fasten, Mäßigkeit in allen Dingen. Daneben möglichst viel Aufenthalt in frischer Luft, Tiefatmen und angemessene körperliche Betätigung, und schließlich Unterstützung eines geregelten Blutkreislaufes durch gezielte Wasseranwendung und mechanische Hilfsmittel (Dampfbäder, Fußbäder, Massage, Güsse und anderes mehr). — Die Nummer 1638 von „Fürs Haus“ mit dem ausführlichen Aufsatz über Kopfschmerzen stellt der Verlag (Berlin S.W. 68, Lindenstraße 26) Interessenten, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei zur Verfügung.

Bekanntmachung.

Die unter der Verwaltung der Direktion der Nassauischen Landesbank stehende

Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt

hat als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ihren Geschäftsbetrieb am 15. November d. J. eröffnet.

Geschäftszweige:

Alle Arten der großen und kleinen

Lebensversicherung mit und ohne ärztliche Untersuchung,

Rentenversicherung,

Hypotheken-Tilgungsversicherung

(äußerst wichtig für Hypothekenschuldner).

Günstige Versicherungsbedingungen.

Sehr niedrige Tarifprämien.

Alle Ueberschüsse erhalten die Versicherten in Form von Dividenden.

Bequemste Art der Prämienzahlung durch Ueberweisung aus dem Sparguthaben.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Auskunft erteilen: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, die Landesbankstellen sowie die Kommissare und Vertrauensmänner der Anstalt.

Französisch Englisch Italienisch

übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihülfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Flechten

Blas. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma W. Schönbert & Co., Weinbühler-Druckerei. Zu haben in allen Apotheken.

1 Feldstecher gratis!

Doppel-Feldstecher (geometrisch genau) vorzögl. Sehweite, mit Aufhängen und schwarzem Körper in Karton per Stück: nur Mk. 1,50.

Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis. 30 Tage zur Probe versandt

mit 5 JAHRE GARANTIE

Rasiermesser mit Etuis

No. 27 fein hohl p. Stück M. 1,50

No. 29 sehr hohl " " " 2,-

No. 33 extra hohl ff. " " 2,50

Sicherheitsm. k. Verl. M. 2,50 u. 3,50

Komplette Rasierereinrichtung m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. 3,-

Neuester Hauptkatalog über 3000 Abbildungen sämtlicher Waren gratis und hanko.

Emil Janson, Wald No. 34, Leipzig

Ein gewaltiger Fortschritt ist die Waschmaschine



Für Küche und Waschküche.

Beinschäden

u. Krampfadergeschwüre

Leichte Selbstbehandlung.

Langjährig erprobt.

Klein steller Verband.

Selten Rubo nötig.

Frau H. Dentzau Hannover, Wolfstr. 9. Zahlreiche ausführl. Adressen und Empfehlungen kostenfrei.

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge

Wählen Sie diese und keine andere

Auf Wunsch 10 Jahre Garantie

Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

Miele & Cie.

Gütersloh Westf. Fa.

Rechnungsformulare

mit Firma-Aufdruck

Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.-, 500 Stück M. 7.50, 1000 Stück M. 10.50, liefert die

Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden

Telefon Nr. 3082 II Schwabacherstr. 3

In Kaufmann-, Kaufmanns- und verwandten Berufskreisen suchen wir allerorts

Vertreter

und Vermittler für Leber- und fast sämtl. andere Berechnungen gegen hohe, feste Bezüge.

Gefl. Off. sub. H. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Aber Frau!

Gemüse samen, Blumen samen und Blumenwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden

Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Physikus G. Schmitt

Gehör-Oel

besitzt schnell gründlich

Tauheit Ohrenfluss Ohrenschmerzen Schwerhörigkeit

MEINEL & HEROLD Harmonikafabr., Klingenthal (Sax.) No. 38

Liefer. als Spezialität Zugharmonikas 3, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232, 236, 240, 244, 248, 252, 256, 260, 264, 268, 272, 276, 280, 284, 288, 292, 296, 300, 304, 308, 312, 316, 320, 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352, 356, 360, 364, 368, 372, 376, 380, 384, 388, 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416, 420, 424, 428, 432, 436, 440, 444, 448, 452, 456, 460, 464, 468, 472, 476, 480, 484, 488, 492, 496, 500, 504, 508, 512, 516, 520, 524, 528, 532, 536, 540, 544, 548, 552, 556, 560, 564, 568, 572, 576, 580, 584, 588, 592, 596, 600, 604, 608, 612, 616, 620, 624, 628, 632, 636, 640, 644, 648, 652, 656, 660, 664, 668, 672, 676, 680, 684, 688, 692, 696, 700, 704, 708, 712, 716, 720, 724, 728, 732, 736, 740, 744, 748, 752, 756, 760, 764, 768, 772, 776, 780, 784, 788, 792, 796, 800, 804, 808, 812, 816, 820, 824, 828, 832, 836, 840, 844, 848, 852, 856, 860, 864, 868, 872, 876, 880, 884, 888, 892, 896, 900, 904, 908, 912, 916, 920, 924, 928, 932, 936, 940, 944, 948, 952, 956, 960, 964, 968, 972, 976, 980, 984, 988, 992, 996, 1000

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Lorelen“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Bfg.

Mit dir.

Nimm mich mit, wohin dein Fuß
Auf des Lebens Pfaden gehet,
Denn da weht mir Heimatruß,
Wo dein süßer Atem wehet.

Nimm mich mit, wenn lähn dein Geist
Fliegt durch alle Himmelsträume
In die Erde, die verwaist,
Bringt des Jenseits goldne Träume.

Nimm mich mit, es sei dein Teil
Bonne, Jammer, Leben, Sterben,
Nimm mich mit in's ew'ge Heil
Und ins ewige Verderben.

Betty Paoli.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(18. Fortsetzung.)

Ein gewaltiger Schwarm von Insekten surrte in der Luft umher, und eine Schlange von mächtiger Größe, die Hüterin des geheimnisvollen Schlupfwegs, kroch am Boden hin, ihre bläulichen Ringe ziehend.

Dantes ging um die Stelle herum, setzte seinen Olivenstamm wieder als Hebel an eine der Felskanten und stemmte sich mit aller Kraft dagegen. Der Felsen begann sich zu lockern. Dantes verdoppelte seine Anstrengung . . . und endlich wich der Felsen, kam ins Rollen und kippte hinunter ins Meer. Nun sah Dantes eine runde Stelle, und dann in die Mitte einer viereckigen Steinplatte geschweift, einen eisernen Ring. Mit einem Schrei der Wonne schob er den Hebel in den Ring, die Steinplatte hob sich und legte eine kleine, schroff hinunter führende Stiege bloß. Eine Weile lang stand er, in Sinnen versunken, unschlüssig da, den Blick in die Tiefe gerichtet. Dann setzte er den Fuß auf die Stiege und begann den Abstieg. Aber der Raum, den er nun fand, war nicht in Finsternis gehüllt, nicht mit dicker, ungesunder Luft angefüllt, sondern war licht und hell, und nicht von der eben geschaffenen Oeffnung her bekam er Luft und Licht, sondern durch Felspalten, von außen unsichtbar, durch die hindurch man den azurblauen Himmel sah und die vom Lusthauch bewegten Zweige der Eichen. Dantes orientierte sich nun: er schlug mit der Hand gegen eine der granitnen Wände, hinter der er den Weg zur eigentlichen Grotte vermutete. Die Hauer hatte einen matten Klang wider, und endlich war es dem emsigen Arbeiter, als gebe ein Teil der granitnen Wand mit dumpferem Echo Bescheid. Mit dem sicheren Instinct des Gefangenen erkannte er, daß hinter der Wand die Oeffnung liegen müsse; um aber sicher zu gehen, riß er an Stellen, die ihm nicht ganz geheuer vorlamen den Boden auf; da er aber nichts dort fand, was ihn auf andere Mutmaßungen hätte führen können, hämmerte er wieder auf jenen Teil der Wand, die ihm

den tröstenden Klang gespendet hatte . . . und nun sah er etwas Seltsames; unter den Schlägen seiner Hauer löste sich von einem Steine der Anwurf, dem man künstlich das Aussehen von Granit gegeben hatte, und die Spitze der Hauer drang nun bis zu Zolltiefe in die Wand. Hier also mußte Dantes suchen. Nach ein paar weiteren Schlägen erkannte er, daß die Steine nicht vermauert, sondern nur übereinandergelegt und mit dem granitartigen Bewurfe verdeckt waren. Nun schob er die Hauer mit der Spitze in einen der Risse, stemmte sich auf den Stiel und schrie vor Freude auf, als der Stein herusrutschte und auf die Erde fiel. Die anderen Steine folgten dem ersten bald, und nun war der Weg aus der ersten in die zweite Grotte frei.

Sie war finsterner als die erste und von grauigem Anblick. Hier herrschte jener mephitische Geruch, den Dantes zu seinem Erstaunen in der ersten nicht gefunden hatte. Er ließ der Lust Zeit, sich zu erneuern und trat dann unerschrocken hinein. Sein Auge war, wie gesagt, an Finsternis gewöhnt; er suchte die neue Grotte in allen Winkeln ab: sie war leer wie die erste, und wenn der Schatz wirklich existierte, so konnte er nirgendwo anders als in der finsternen Ecke liegen. Dorthin schritt er und ging, wie von plötzlicher Eingebung erleuchtet, dem Erdrreiche wacker zu Leibe. Schon beim fünften oder sechsten Hiebe klang Eisen auf Eisen, und als er nun mit der Hauer an der Stelle fühlte, die er schon befühlt hatte, traf er den gleichen Widerstand, aber nicht den gleichen Schall. „Eine Holzkrone, mit Eisen beschlagen,“ sprach Dantes bei sich. Da glitt das Tageslicht verdunkelnd, ein Schatten vorüber. Dantes warf die Hauer hin, packte sein Gewehr und schwang sich durch die Oeffnung ans Tageslicht. Eine wilde Ziege sprang über den Eingang zur ersten Grotte. Es wäre eine günstige Gelegenheit gewesen, sich ein Mittagbrot zu schaffen; aber Dantes hatte Furcht, der Knall möchte irgend ein menschliches Wesen herbeilocken. Er schnitt einen harzigen Zweig von einem Baume, zündete ihn an dem noch qualmenden Feuer an, das die Schmuggler sich hergerichtet hatten, um die Ziege zu braten, und kam dann mit der Fackel zurück in die Höhle. Jetzt sah er, daß er sich nicht geirrt hatte! er hatte abwechselnd auf Holz und auf Eisen geschlagen. Die Fackel in die Erde steckend, ging er wieder ans Werk. Bald zeigte sich nun ein von Erde freier Raum, drei Fuß lang und zwei Fuß breit, und in dem Raume stand eine Kiste aus Eichenholz beschlagen mit Schmiedeeisen. In der Mitte des Deckels glitzerte eine silberne Platte mit dem Wappen der Spada: dem pfahtartig über ein Wappenschild gelegten Degen, überdeckt von einem Fürstenhut. Nun war kein Zweifel mehr: der Schatz war da! denn um einer leeren Kiste willen hätte niemand solche Vorsicht und Umsicht aufgewendet.

Die Kiste war schnell frei von Erde gemacht, und bald sah nun Dantes erst das zwischen zwei Schlössern befindliche Schlüsselloch, dann die beiden Handhaben rechts und links; er versuchte die Kiste damit zu heben, aber es war nicht möglich; er versuchte sie aufzuschließen, aber die Schlösser waren gesperrt; nun zwängte er die

Scheide seiner Haue zwischen Deckel und Seitenwand, und es gelang ihm, den Deckel zu sprengen. Dantes war wie von Sinnen; ein Schwindel befiel ihn: er schloß die Augen, wie Kinder es tun, wenn sie in funkelnder Sternennacht noch mehr Sterne sehen wollen, als sie am Himmel zählen können; dann schlug er sie wieder auf und war wie geblendet. Dann nahm er seine Flinte, lud sie und stellte sie neben sich.

Die Kiste war in drei Fächer geteilt: im ersten glitzerten rötliche Taler, im zweiten lagen Goldstangen, eng aneinander geschoben; im dritten Fache lagen richtige Berge von Diamanten, Rubinen, Perlen. Sein wild arbeitendes Herz mit beiden Händen pressend, sank er auf die Knie und stammelte ein Gebet, das allein Gott verständlich war. Dann fing er an, sein Geld zu zählen: tausend Goldstangen, jede im Gewicht von 2—3 Pfund; 25 000 Taler in Gold, nach der kursierenden Münze zu rechnen mit mindestens achtzig Francs pro Taler, durchweg mit dem Bilde Alexanders VI. und seiner Vorgänger geprägt: und dabei hatte er das Fach noch kaum erst zur Hälfte gezählt; endlich die Juwelen, durchweg Arbeiten der besten Goldschmiede jener Zeit und einen unermeßlichen Wert darstellend an Material wie als Antiquitäten.

Der Tag ging zur Rüste. Dantes fürchtete, wenn er im Innern der Höhle verweilte, überfallen zu werden, und ging mit dem Gewehr in der Hand hinaus. Ein Stück Biskuit und ein paar Mundvoll Wein waren sein Abendbrot. Dann schob er den Stein wieder vor die Oeffnung, legte sich darüber und schlief ein paar Stunden.

11. Kapitel.

Der Unbekannte.

Am sechsten Tage kamen die Schleichhändler wieder. Dantes schleppte sich zum Strande hinunter. Er sagte den Kameraden, es sei ihm wohl schon besser, aber es werde ihm doch noch nicht möglich sein, den alten Dienst wieder an Bord zu tun. Dagegen wolle er mit ihnen wieder nach Livorno fahren. Die Schleichhändler erzählten, sie hätten mit der letzten Reise kein Glück gehabt, denn eine Kreuzerbrigg sei ihnen von Toulon aus in die Quere gekommen und habe Jagd auf sie gemacht; sie seien ihr zwar entronnen, aber von dem erwarteten Preisgelde sei kaum die Hälfte zur Verteilung gekommen, weil sie nicht alle Ladung so gut untergebracht hätten, wie es geplant gewesen sei. In Livorno eingetroffen, begab sich Dantes zu einem jüdischen Händler und verkaufte ihm vier seiner Diamanten, das Stück zu 25 000 Francs. Der Jude unterließ es gern, sich zu erkundigen, woher Dantes die Diamanten habe, denn er verdiente an jedem wenigstens zehn Prozent des Kaufpreises. Am Tage darauf erstand Dantes eine neue Barke, die er Jacopo überwies mit dem Auftrage, sie mit vier Mann zu besetzen, nach Marseille zu fahren und sich dort nach einem alten Manne mit Namen Louis Dantes zu erkundigen, der vor etwa fünfzehn Jahren in der Meillaner Allee in einem Hause im vierten Stock gewohnt habe, ferner über ein Mädchen, das damals im katalonischen Dörfchen gewohnt und Mercedes geheißten habe.

Nun war die Reihe, sich zu verwundern, an Jacopo . . . er meinte zu träumen, bis ihm Edmund erzählte, er sei bloß aus Troß Seemann geworden, weil ihm seine Familie das zu einem vornehmen Unterhalt notwendige Geld nicht habe geben wollen; in Livorno sei aber ein Onkel von ihm gestorben und habe ihn zum alleinigen Leibeserben eingesetzt. Jacopo hatte keine Ursache, mit dem Lose, das ihm vom Zufall beschieden, unzufrieden zu sein. Edmund gab im einhundert Pfaster Vorschuß auf den in reichlichen Maße vereinbarten Sold, und so fiel ihm nicht ein, sich darum zu kümmern, ob ihm Dantes die Wahrheit betreffs seines Onkel gesagt hätte oder nicht. Dantes selbst verabschiedete sich am Tage darauf

von dem Patrone und von der Mannschaft der „Amalia“, und am anderen Tage fuhr Jacopo nach Marseille. Dantes selbst fuhr, ohne jemand darüber zu unterrichten, nach Genua, vereinbarte aber mit Jacopo als Treffort die Insel Monte Christo. In Genua kaufte er für den Betrag von 60 000 Francs eine Jacht, die dort für einen Engländer gebaut worden war; da dieser aber auf einer Reise durch die Schweiz begriffen war und noch ein Vierteljahr wegbleiben wollte, meinte der Schiffsbauer noch Zeit genug zum Bau einer zweiten zu haben. Zwei Stunden später verließ Dantes den Hafen von Genua wieder, von einer Menge Menschen angestaunt, die noch nie im Leben einen vornehmen Herrn gesehen hatten, der allein auf die See hinausfuhr und mit beispielloser Geschicklichkeit zu segeln verstand. Als Fahrtziel vermutete wohl keiner die öde Insel Monte Christo, und doch ging Edmund nirgends anders hin. Dort langte er am Abend des anderen Tages an, er hatte also in 35 Stunden die Fahrt gemacht. Die Insel war so öde, wie er sie verlassen hatte; auch den Schatz fand er unverfehrt an der Fundstelle. Am dritten Tage hatte er den ungeheuren Schatz an Bord der Jacht gebracht. Er wartete nun acht volle Tage, die Zeit zu kleinen Fahrten um die Insel herum benützend, die ihm die genaue Kenntnis seines Schiffes vermitteln sollten. Am neunten Tage sah er eine Barke heranzufahren und erkannte alsbald diejenige Jacopos. In Zeit von zwei Stunden lag die Barke neben der Jacht. Die Nachrichten, die Jacopo von Marseille brachte, waren nicht erfreulich: der alte Dantes war schon seit vielen Jahren tot, das Mädchen Mercedes seit etwa ebensoviel Jahren verschwunden. Den Tod des Vaters hatte er voraussehen müssen . . . was aber war aus Mercedes geworden?

Ein paar Tage darauf fuhr er mit seiner Jacht und Jacopos Barke nach Marseille. Daß er dort erkannt würde, davor hatte er keine Angst, seit er die große Veränderung im Spiegel gesehen, die mit ihm vorgegangen war; und doch überließ ihn ein gewisses Gruseln, als er die Hafenpolizei mit ihrem Kutter heranzufahren sah. Aber er wies ihnen den in Genua bei einem Schiffsmakler gekauften englischen Paß hin und durfte daraufhin ungehindert passieren. Im Hafen, auf der Cannebiere, führte ihm der Zufall einen alten Seebären in den Weg, der unter ihm gefahren war. Er fragte ihn nach allerhand, was er erfahren wollte, und der Seebär gab ihm auch mancherlei Bescheid, ohne irgendwelchen Verdacht zu schöpfen. Edmund drückte ihm ein paar Silbermünzen in die schwielige Faust, als Dank für den erteilten Bescheid.

Dantes ging weiter. All die Erinnerungen seiner Jugendzeit traten ihm vor die Seele: an jeder Blasecke, jeder Straßenbiegung, jedem Ecksteine hasteten solche. Als er die Meillaner Allee erreicht hatte, wankten ihm die Knie unter dem Leibe, und wenig fehlte, so wäre er unter die Räder eines Wagens gestürzt. Endlich stand er vor dem Häuschen, worin der Vater gewohnt hatte. Die Blumen, die der Vater mit so fürsorglicher Hand gepflegt hatte, waren verschwunden; eine Zeitlang stand er wie traumverloren an einem Baume und blickte zu den einzelnen Stockwerken hinauf, dann trat er über die Schwelle und erkundigte sich, ob etwa eine Wohnung in dem Häuschen zu vermieten sei. Trotzdem er bedeutet wurde, daß dies nicht der Fall sei, bat er, ihm die Wohnung im vierten Stockwerk zu zeigen. Ein junges Ehepaar wohnte jetzt darin. Es erinnerte nichts mehr dort an die Zeit, da der Vater darin gewohnt hatte: Tapeten, Vorhänge, Möbel, alles war anders geworden. Bloß die vier Wände waren noch die alten. Dort, wo des Vaters Bett gestanden hatte, stand jetzt das Zwillingbett des jungen Paares. Mit einem tiefen Seufzer wandte sich Dantes ab . . . hier, wo der Greis sein Leben ausgehaucht hatte, sollte neues Leben erblihen!

(Fortsetzung folgt.)

Des Morgens denk' an deinen Gott
Des Mittags dankbar ist dein Brot,
Des Abends denk' an deinen Tod,
Des Nachts verschlafe deine Not!

Alter Spruch.

Eine Erfahrung.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

(2. Fortsetzung.)

Und dabei mußte sie unaufhörlich weinen, und es war nur gut, daß sie allein im Abteil war.

Als sie dann in Berlin ankam, sah sie eher aus wie jemand, der in die Verbannung geschickt wird, als wie jemand, der auf seinen eignen Wunsch eine Vergnügungsreise unternimmt.

* * *

„Weißt du, Maus,“ sagte Onkel Heinrich und steckte sich eine Morgenzigarre an, sich behaglich in seinen Sessel zurücklehrend, „ich hatte mir 'ne ganz andere Vorstellung von dir gemacht. Ich dachte, so'n kleines Provinzküken, das noch nie die Nase in die Welt gesteckt, würde wer weiß wie entzückt und begeistert von der Großstadt sein — sozusagen wie 'n losgelassenes Füllen in Wonne herumplätschern —“

„Aber, Onkel, was für ein Vergleich!“ lachte Grete, die beim Anfang von des Onkels Rede sichtlich verlegen geworden war.

„Statt dessen,“ fuhr der Onkel unbeirrt fort, „statt dessen bist du miesepetrig. Dir imponiert sozusagen nichts, du findest an allem etwas auszusetzen und vergleichst, glaube ich, Berlin und seine Bewohner unaufhörlich mit Klausburg, und zwar zum Schaden der Reichshauptstadt. Solltest du daheim vielleicht eine heimliche Liebe zurückgelassen haben, die uns nun um dein Interesse und deine Zuneigung bringt?“ Er zwinkerte dabei listig mit den Augen.

„Aber Heinrich, an so was rührt man doch nicht,“ sagte seine Frau vorwurfsvoll, nachdem sie einen schnellen Blick auf die Nichte geworfen.

Die tat, als habe sie die letzten Worte des Onkels gar nicht gehört.

„Aber Onkelchen, wie kannst du mich so falsch beurteilen. Denke doch nur, wie begeistert ich gestern abend in der Oper war — und Sonnabend in der Kunstausstellung, und —“

„Ja, ja,“ der Onkel wiegte bedächtig den Kopf, „das ist alles nicht das Richtige; so'n alter Doktor wie ich ist Menschenkenner und macht so seine Beobachtungen. Jedenfalls: unsere jungen Herren haben keinen Eindruck auf dich gemacht, trotzdem sie es doch wahrlich an Courmacherei nicht haben fehlen lassen und doch recht nette, annehmbare Menschen unter ihnen sind. Und ich dachte, du würdest einmal hier den herrlichsten von allen finden.“

„Nein, Onkelchen,“ lachte Grete jetzt froh und unbefangenen, „da hast du allerdings recht, die jungen Herren hier haben keinen Eindruck auf mich gemacht. Mir imponiert so leicht keiner, na, und die Männer überhaupt!“ und sie steckte ihr niedliches Näschen verächtlich in die Luft.

Der Onkel wollte sich ausschütten vor Dachen. „Ja, ja, wir taugen alle nichts, ist 'ne alte Geschichte, frage nur deine Tante. Na warte nur, Kleinchens, vielleicht schlägt heute abend deine Schicksalsstunde. Bei Professor Niederaus ist immer 'ne ganz außerlesene, aparte Gesell-

schaft,“ und er strich der Nichte über das krause, dunkle Haar. Dann ging er, seine Patienten zu besuchen.

Grete aber begab sich in das Fremdenstübchen und nahm ihre Schreibmappe vor, um einen Brief an ihren Bräutigam und an ihre Eltern zu schreiben. Vorläufig aber kaute sie nachdenklich an ihrem Federhalter und dachte über das nach, was Onkel Heinrich gesagt hatte.

Er hatte ja nicht unrecht, Berlin hatte sie enttäuscht, und vielleicht hatte sie das nicht immer verbergen können. Der Lärm auf der Straße, das Hasten des Autos, Droschken und Radfahrer, welche die Straßenübergänge lebensgefährlich machten, erregten immer wieder zornige Ungeduld in ihr. Die nach der allerneuesten Mode gekleideten, ihr wie Karikaturen vorkommenden Damen, die in den eleganten Straßen promenierten, fand sie gräßlich und kam sich doch gerade im Vergleich mit ihnen unelegant und beinahe häuslich vor, und das gab ihr ein Gefühl der Unsicherheit. Am unangenehmsten aber waren ihr mit wenigen Ausnahmen, die jungen Mädchen, die sie bisher auf den Gesellschaften, die Onkel und Tante mit ihr besuchten, kennen gelernt hatte. Sie waren so überaus „fertig“, kannten alles, waren überall gewesen, und es gab nichts, worüber sie sich nicht ein ganz sicheres und richtiges Urteil angemaßt hätten. Sie glaubte, ihren Ohren nicht zu trauen, als sie zum ersten Male ein Achtzehnjährige ungeniert mit ein paar Herren über die Mutter-schutzbewegung und Säuglingsfürsorge reden hörte, so was wäre in Klausburg allerdings ebensowenig möglich gewesen, wie Gespräche über die freie Liebe, die auch besonders beliebt bei der Jugend zu sein schienen. Und wenn junge Mädchen der guten Gesellschaft allein mit jungen Herren, die sie kaum kannten, spazieren gingen, sich mit ihnen in irgendeiner Konditorei trafen, so fand sie das schrecklich unpassend, ganz zu schweigen von anderen Dingen, von denen sie, als in der näheren oder weiteren Bekanntschaft passiert, reden hörte, und von denen sie bisher geglaubt, daß sie nur in unpassenden Romanen vorkämen, in solchen, die ein wohlherzogenes junges Mädchen aus guter Familie nicht liest.

Aber das war auch so ein Punkt: hier lasen die jungen Mädchen alles; unpassende Bücher schien es für sie nicht zu geben, ebensowenig wie unpassende Gespräche. Sie waren überhaupt alle so unheimlich klug und sicher in ihrem Benehmen, daß sie sich ganz dumm, unsicher und „rückständig“ vorkam, und als sie gar erst merkte, daß sie ungeniert über sie lächelten und witzelten, fühlte sie sich kreuzunglücklich in Gesellschaft. Ihr Stolz war bitter getränkt, denn in Klausburg galt sie für klug, witzig und elegant und war als beste der guten Partien des Städtchen allgemein beneidet und hofiert worden, und hier galt sie nichts und war vielleicht gerade gut genug, um als Zielscheibe des Spotts zu dienen.

Auch der ärztliche Beruf schien Grete in Berlin ganz besonders mühevoll und unbequem zu sein. Mußten die Tante und sie sich schon abhegen, um bei den weiten Entfernungen allen Anforderungen des Tages gerecht zu werden, so war der arme Onkel noch viel mehr geplagt, er hatte eigentlich nie Ruhe. Keine Gesellschaft, zu der er nicht entweder nachkommen mußte, oder von der er nicht fortgeholt wurde; keine Nacht, in der nicht die Nachtglocke schellte, und bei den weiten Wegen brauchte er wer weiß wie viel Zeit; immer ein Auto nehmen, war natürlich viel zu teuer. Nein, da hatte es der gute alte Dr. Bartsch in Klausburg entschieden bequemer! Nennenswerte Entfernungen gab es nicht, und daß anscheinend hochvornehme Patienten ihm, wie hier dem Onkel, dann einfach noch das wohlverdiente Honorar schuldig blieben, wäre dort, wo jeder den anderen kannte, unmöglich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(18. Fortsetzung.)

Ältere, an der Chaussee nach Eltville stehende Privathäuser waren: Pariser Hof, Englischer Hof, Stadt Wiesbaden, Ruffischer Hof, früher der Familie Schwärzel gehörig, jetzt ein Teil des Hotel Viktoria. Auch der „grüne Wald“ gehört der Familie Georg Winter. Die Hofe ist ebenfalls kätlicher geworden, wie vormem. Aus dem alten Hotel Platz sind drei Teile entstanden; Apotheke, Hotel Berner, frühere Post. Es folgten Delton House, nun kath. Pfarrhaus, dabei die schöne, aber etwas wüchtig erscheinende Kirche, Germania, nun Schweifernhaus, den Schluß auf dieser Seite bildeten, „Brinz v. Breußen“ und das Haus des um Schlangenbad sehr verdienten Sanitätsrat Dr. Baumann. Derselben ist inzwischen auch in den Anlagen ein Denkmal errichtet worden. Die Häuser an der Chaussee nach Wambach zu, wie Villa Berner, Haus Carolin, Benzler, Friederik, ev. Pfarrhaus mit prächtiger Kirche gegenüber, sind alle später entstanden, auch die hochgelegene Villa Mathilde und die Gebäude, welche wieder auf der Bärstädter Gemarkung liegen. Im unteren Schlangenbad sind an Stelle der alten Mühlen 2 Neubauten getreten, das Haus von Dr. S. und noch ein zweites. Deutsches Haus und Kaisers Haus wurden vergrößert, Villa Rang neu gebaut, ebenso noch die alte Post von Culberg und die neue wirkliche Post, dem Bahnhof nach Eltville gegenüber. Viel Altes ist gefallen, viel Neues ist entstanden, wie allenthalben auf dieser wechselvollen Welt. Mancher alter Name ist nicht mehr vorhanden, wie Schwärzel, Briester, Baumann, Delton, Bloch; andere dagegen haben dort noch einen guten Klang, z. B. Winter, Becker, Berner, Culberg. Durch die vielen Neubauten und Vergrößerungen ist die Kur nicht mehr so glänzend, als ehemals! Früher fehlte es oft an Platz, die Gäste alle unterzubringen; jeder, auch der kleinste Raum wurde vermietet in der Hauptsaison Juli-August. Scherzweise erzählte man, daß die Eingebornen nachts im Walde, auf den Bäumen in den Sträuchern sich aufgehalten hätten! — Jetzt ist Raum genug da, zumal ringsum, in der Nähe und in der Ferne jedes Dorf und Gehöft Lustkurort sein will. Schlangenbad ist reichesegnet mit seinen trefflichen Quellen, herrlichen Wäldern und den schönsten Spaziergängen nach allen Richtungen hin. — Es sollte noch weit mehr besucht werden als bisher. Die Zahl seiner Gäste und Passanten mag immerhin jetzt im Jahre 2500 betragen, es dürften aber noch mehr kommen! Wie schön und angenehm ist es im Sommer vor den Häusern und auf den Terrassen den lieblichen Klängen der Kurmusik zu lauschen oder in den prächtigen Wäldern ringsum einher zu wandeln. Kirchlich wurde der etwa 500 Seelen zählende Ort früher von Rauental und Bärstadt aus bedient. Jetzt sind, wie gesagt, 2 Pfarreien mit kätlichen Kirchen und Pfarrhäusern entstanden. Es gab von jeher dort viele gemischte Ehen, die Kinder folgten stets der Religion des Vaters. — Von Unfrieden und Zwietracht hörte man nie! — Jetzt freilich werden die beiden Geistlichen und die Konfessionen miteinander wetteifern! — Die kath. Gemeinde verdankt hauptsächlich den Bemühungen des früheren Pfarrers Thewalt ihre Gründung, während die evangelische durch die starke Steuerkraft des Herrn Baron von Krausdorff auf Schloß Hohenbuchen bei Georgenborn reich geworden ist. Ehedem fanden die beiden Gottesdienste lange, lange Jahre in einem früheren Kaffeesaal statt, welcher zu einer Kapelle umgewandelt worden war. Im obersten Badehaus befand sich eine Glocke, welche dazu lautete. — Der Verkehr mit dem Frühlmesser Schraub zu Rauental, dem Pfarrer Locher, später Dekan in Ems und unserm Hause war stets ein freundlicher. Auch der langjährige Kurkommissar Herr Major von Scheel mit seiner Gemahlin Franziska, geb. Rocca, verkehrte viel im Pfarrhaus zu B. — Auch darin mag sich manches geändert haben.

Vor dem Kriege kamen viele Franzosen nach Schlangenbad, welches nicht bloß kranke Nerven, rheumatische Beschwerden heilt, sondern auch Schönheit und Frische erhalten und geben soll. — Mehrere Jahre weilte auch die Prinzessin Carl von Preußen dort. Ihr Schwager, der alte, ehrwürdige Kaiser Wilhelm kam auf diese Weise einmal nach Schlangenbad zu Besuch, worüber große Freude herrschte. Die Kaiserin Auguste seine Gemahlin brachte 1889 vor ihrem Tode längere Zeit dort zu, auch die Königin Isabella von Spanien und andere hohe Persönlichkeiten weilten gern im herrlichen Badeorte. — Auch mich hat es noch manchmal dahingezogen und jedesmal entdeckte ich neues, schönes.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden.

→ Zur Kurzweil. ←

Im Wirtshaus. A: „Wie sich die beiden Wirtstöchter gleichen!“ — B.: „Ja — da weiß man niemals, ob sie Zwillinge sind, oder ob man zu viel getrunken hat!“ — C.: „Bersthaubt. Gast: „Die Kagen sollte man doch auch endlich befeuern.“ — Wirt: „O mei, es wird ja eh nix mehr am Essen verbient!“ — „Es kommt immer besser. Junger Chemann (gelassen, aber innerlich erregt): „Weißt du, mein Kind, ich denke, unser Wirtshaus an Rosenamen ist groß genug, ohne daß du ins Tierreich zu greifen brauchst. „Herzchen“ und „Schunkelchen“ und „Männchen“ sind ja aut genug. Versöhne mich also mit „Häschen“ und „Mäuschen“ und „Silber Hund“. Das hört sich nicht gut an vor den Leuten!“ — Gattin: „Über du Schaf, es geschieht ja doch nur aus Liebe!“ — Die Sportshairat. „Wir haben uns auf einem Spaziergang kennen gelernt beim Radfahren verlobt und sind im Automobil zum Standesamt gefahren.“ — „Passe n d. „Wie lebt unser erster Liebhaber in seiner Ehe?“ — „Berufsgemäß: er macht ihr Vorstellungen, sie ihm Szenen.“ — Guterzog en. Der Riesendampfer hatte längst seinen Bier verlassen. Aber noch immer stand ein junger Mann am Gitter und schwenkte verzweiflungsvoll sein Taschentuch. „Mein Gott, worauf wartest du denn noch?“ fragten ihn seine Freunde, die ungeduldig wurden. „Los, komm mit.“ — Er indes schüttelte wehmütig den Kopf und blickte dem Dampfer nach. „Ich darf nicht.“ — „Was ist los?“ fragten sie erstaunt. „Du darfst nicht?“ — „Nein,“ sagte er, „sie hat einen Feldstecher.“

Wissenswertes Kleinigkeiten.

In Deutschland wurden im Jahre 1909 etwa 65 Millionen Hektoliter Bier erzeugt.

Die Erzeugung an Werken der deutschen Literatur ist so umfangreich, wie die aller anderen Kulturstaaten der Welt zusammengenommen.

Im Jahre 1908 hatte das vortrefflich geimpfte und wieder-geimpfte Deutsche Reich mehr Vorkenfälle, als das schlechte geimpfte England, wo es keinen Zwang zum Wiederimpfen der Kinder gibt, in den Jahren 1908—1910 zusammengenommen.

Gedankensplitter.

Die Liebe ist der Hauptschlüssel, der alles beim Menschen aufschließt.

Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen.

Goethe.

→ Rätsel-Ecke. ←

Verwandlungsaufgabe.

Wie gelangt man durch Wortverwandlungen von März über zwei Zwischenstufen zu Wald. Man bilde jedes neue Wort aus dem vorhergehenden, indem man zwei Buchstaben ändert und die beiden andern beibehält. Diejenigen Stellen, an denen eine Buchstabenänderung eintreten soll, sind durch † bezeichnet.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 6:

Saal, Ewald, Post, Agram, Reis, Agent, Trumpf, Otuli, Kassel — Separatör.

Richtige Rätselauslösungen haben eingesandt: Karl Weher • Heuzert, Ernst Buchner • Unnan, Otto Dieß und Karl Schwarz • Arbörn, Ilse Kaiser • Kneutzingen, Fr. Lehrer • Enbel • Waigandshelm, Gustav Hofmann • Ohren, Heinrich Semmer • Miehlen, Gustav Ernst • Adolfs-Ed, Efriede Freudenberg • und Hildegard Hohbom • Marburg, Heinrich Lehmann • Neesbach.